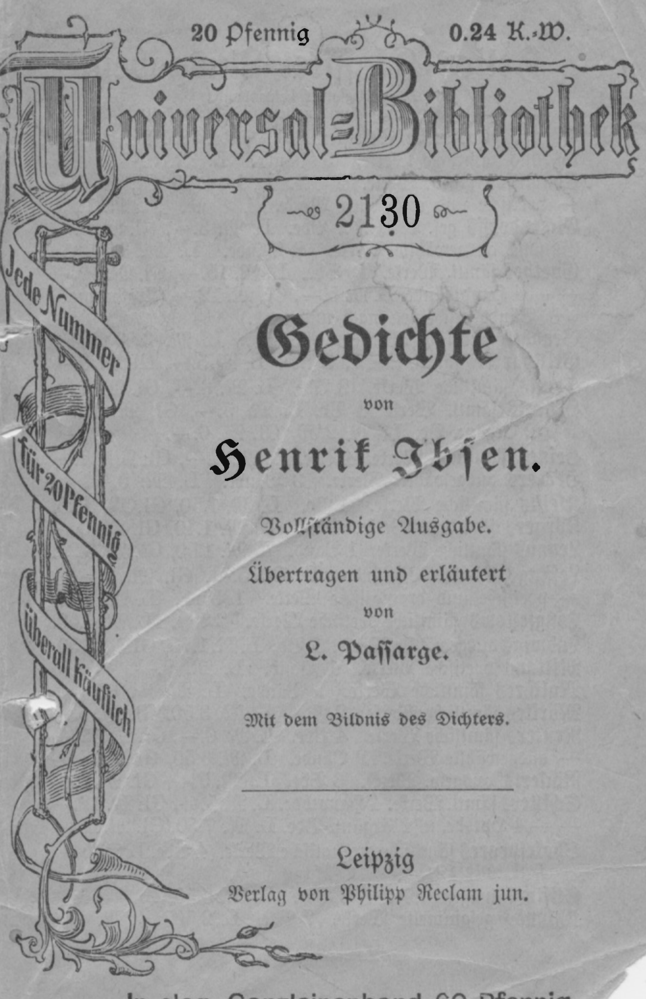


20 Pfennig 0.24 K.-W.

Universal-Bibliothek

2130

Jede Nummer für 20 Pfennig überall käuflich

Gedichte

von

Henrik Ibsen.

Vollständige Ausgabe.

Übertragen und erläutert

von

L. Passarge.

Mit dem Bildnis des Dichters.

Leipzig
Verlag von Philipp Reclam jun.

Helios-Klassiker-Ausgaben.

L. = biegsamer Leinenband.
Gl. = biegsamer Ganzlederband mit Goldschnitt.

Börnes gesammelte Schriften. 3 Bände. L. M. 5.—
Byrons sämtliche Werke. 3 Bände. L. M. 5.—
Chamissos sämtl. Werke. 2 Bde. L. M. 2.50, Gl. M. 6.—
— poetische und erzählende Werke. 1 Band. L. M. 1.25.
Eichendorffs ges. Werke. 2 Bde. L. M. 3.—, Gl. M. 6.—
Gaudys ausgewählte Werke. 2 Bände. L. M. 3.50.
Goethes sämtl. Werke. 10 Bde. L. M. 15.—, Gl. M. 30.—
— — 4 Hauptbände. L. M. 5.—, Gl. M. 12.— (Ergänzungs-Bände erscheinen nach und nach.)
Grabbes sämtliche Werke. 2 Bände. L. M. 3.50.
Grillparzers sämtl. Werke. 3 Bde. L. M. 5.—, Gl. M. 9.—
Hauffs sämtliche Werke. 2 Bde. L. M. 3.—, Gl. M. 7.—
Hebbels sämtl. Werke. 4 Bd. L. M. 5.—, Gl. M. 12.—
2 Ergänz.-Bd. L. M. 2.50, Gl. M. 6.—.
Heines sämtliche Werke. 4 Bde. L. M. 5.—, Gl. M. 12.—
Herders ausgewählte Werke. 3 Bände. L. M. 5.—
Kleists sämtliche Werke. 1 Bd. L. M. 1.50, Gl. M. 3.25.
Körners sämtliche Werke. 1 Bd. L. M. 1.40, Gl. M. 3.—
Lenaus sämtliche Werke. 1 Band. L. M. 1.50, Gl. M. 3.25.
Lessings Werke. 3 Bände. L. M. 5.—, Gl. M. 9.—
— poetische und dramatische Werke. 1 Band. L. M. 1.75.
Longfellows sämtliche poetische Werke. 2 Bde. L. M. 3.50.
Ludwigs ausgewählte Werke. 1 Bd. L. M. 1.75, Gl. M. 3.50.
Miltons poetische Werke. 1 Band. L. M. 2.—
Molières sämtliche Werke. 2 Bände. L. M. 3.50.
Mörikes sämtliche Werke. 2 Bde. L. M. 3.50, Gl. M. 6.—
Reuters sämtliche Werke. 4 Bde. L. M. 6.—, Gl. M. 12.—
— ausgewählte Werke. 2 Bände. L. M. 3.50, Gl. M. 7.—
Rückerts ausgew. Werke. 3 Bde. L. M. 5.—, Gl. M. 9.—
Schillers sämtl. Werke. 4 Hauptbde. L. M. 5.—, Gl. M. 12.—
— — 4 Hptbde. u. 2 Ergänz.-Bde. L. M. 7.50, Gl. M. 18.—
Shakespeares sämtliche dramatische Werke. 4 Bde. L. M. 5.—, Gl. M. 12.—
Stifters ausgew. Werke. 2 Bde. L. M. 3.50, Gl. M. 6.—
Uhlands gesammelte Werke. 2 Bde. L. 2.50, Gl. M. 6.—





Henrik Ibsen.

Gedichte

von

Henrik Ibsen.

Vollständige Ausgabe.

Übertragen und erläutert

von

L. Passarge.

Mit dem Bildnis des Dichters.

Leipzig

Druck und Verlag von Philipp Reclam jun.

At leve er krig med trolde
J hjertets og hjernens hvälv;
At digte — det er at holde
Dommedag over sig selv.

H. Ibsen.

Leben — ein Krieg mit den Wichten
In unserm Herzen und Hirn;
Dichten — sich selber richten
Mit unbefangener Stirn.

Inhalt.

Seite

Spielleute.

Zu ihr stand all mein Sehnen
In der lichten Sommernacht;
Doch der Weg ging vorüber am Flusse,
Wo heimlich der Wassermann lacht.

Ja, verstehst du mit Grau'n und Singen
Zu umgaukeln der Schönen Sinn,
So lockst du zu großen Kirchen
Und prächtigen Sälen sie hin.

Ich rief ihn herauf aus der Tiefe;
Er spielt', und es noch mir graut: —
Da ich sein Meister geworden,
War sie meines Bruders Braut.

Zu großen Kirchen und Sälen
Spielt' ich mich selber hin,
Und des Wasserfalls Grau'n und Singen
Geht mir nicht mehr aus dem Sinn.

Die Festhalle König Hakons in Bergen.

Du Eulennest mit Mauern grau,
Gleich einem Witwenkleide,
Du scheinst mir immer, wenn ich dich schau',
Ein König Lear auf der Heide.

Er gab seinen Töchtern der Krone Pracht,
Das Teuerste ihnen zu eigen;
Sie jagten den Greis in die Wetternacht
Mit herzlosen Worten und feigen.

Du Halle — wie hat man sich nicht erfrecht! —
Du mußtest ein Gleiches erfahren,
Das Beste gabst du dem spätern Geschlecht,
Als seltenen Schatz es zu wahren.

Du gabst eine Chronik mit Bildern geschmückt,
Der Sagas goldene Stufen;
Doch war nicht Einer, der dir entzückt
Ein „Dank“ durch die Nacht gerufen.

Du mußtest stehn wie König Lear,
Um über Rätsel zu sinnen;
Sechshundert Jahre verspottete schier
Der Sturm die zerbröckelnden Zinnen.

Nun tagt es wieder, dein Volk ist erwacht,
Wir wissen nun, was dir nütze:
Wir flicken mit Lappen die Königstracht,
Du trägst eine Narrenmütze.

Und darum, Halle, mit Mauern grau,
Von Eulen bewohnt und vom Leide,
Denk' immer ich, wenn ich dich schau',
An den Brittenfürst auf der Heide.

Baupläne.

Wie erinnr' ich mich, als wär' es erst heute geschehn,
Da mein erstes Gedicht ich im Blättchen gedruckt gesehn.
Ich saß auf einem Schemel, die Pfeif' im Mund'
Und raucht' und dacht' und träumte, — o selige Stund'!

Ein Luftschloß bau' ich, das soll ein Prachtbau sein,
Zwei Flügel, der eine groß, der andre klein.
Den großen für einen unsterblichen Dichtergeist,
Der kleine dien' einem reizenden Mädchen zumeist.

Wie schön und voll Harmonie der Plan mir schien!
Doch später kam leider etwas Verwirrung in ihn.
Der Baumeister wurde vernünftig, das Schloß verrückt,
Der große Flügel zu klein, der kleine geflickt.

Feldblumen und Topfpflanzen.

Mein Gott, welch ein wunderlicher Geschmack!
Wie konnten Sie so nur wählen!
Sie ist keine Schönheit und man mag
Zu den halb Passierten sie zählen.

Mehr freilich in Harmonie es wär'
Mit dem Ton in den heutigen Dramen,
Wählt' ich mir ein Muster, ungefähr
Nach Art der normalen Damen.

Die stehn als Winterblumenflor
Feinzierlich am doppelten Fenster,
Und kommen, vom Ofen gewärmt, mir vor
Wie bleiche Blumengespenster.

Und immer verjüngt sich ein alter Zweig,
Nachdem er 'ne Weile geruht hat; —
Ja wär' ich vernünftig, so wählt' ich mir gleich
Was solch ein normales Blut hat.

Doch was hilft's, daß ich vernünftig find'
Solch moralisch-warnendes Rechtsehn;
Sie ist ein Natur- und Freiheitskind
Und zählt der Sommer sechzehn.

Eine Vogelweise.

Wir gingen an einem Maientag
In schattiger Allee,
Geheimnisvoll wie ein Rätsel,
Verschwiegen wie ein See.

Der Westwind wehte leise,
Und alles war so gut.
Auf einem Ast ein Vögelein
Sang für die junge Brut.

Ich malte Dichterbilder
Und sparte die Farbe nicht;
Zwei braune Augen lauschten
Und glänzten hell und licht.

Doch über unsern Köpfen klang's
Wie Lachen ungefähr; —
Wir schieden von einander
Und sah'n uns niemals mehr.

Wenn ich nun einsam wandle
In schattiger Allee,
So macht das kleine Federvolk
Dem Herzen doppelt Weh.

Frau Sperling hat gemerkt sich, was
Wir uns gesagt zuletzt,
Und eine Weise gedichtet
Und in Musik gesetzt.

Nun singt ein jeder Vogelmund
Auf seiner Lindenhöh'
Von unserm Maiengange
In schattiger Allee.

Akershaus.*)

Sommernacht mit falt'gem Schleier
Stille um die Hügel dunkelt;
Durch den Nebel wie zur Feier,
Manch ein Stern hernieder funkelt.

Doch der Fjord wogt auf und nieder,
Wie die Brust, die Lasten pressen;
Wer einmal gehört die Lieder,
Wird sie nimmermehr vergessen.

Und das Akershaus ragt graulich
Durch den Nebel auf zur Höhe;
Manchmal nickt es auch vertraulich,
Scheint mir, zu der Hovedöe.**)

*) Das hochgelegene Schloß bei Christiana.
**) Die „Hauptinsel" im Fjord von Christiana mit den Ruinen eines Cisterzienser Klosters.

Ja, die alten weißen Zinnen
Stehn, versenkt in tiefes Träumen,
Träumen sich mit schwerem Sinnen
Zu vergang'nen Zeitenräumen.

Und es kehren längst verschwund'ne,
Geistesdunkle, blut'ge Zeiten;
Festgebund'ne, florumwund'ne
Männer durch die Gänge schreiten.

Aus den hohen Hallenfenstern
Dringt ein Leuchten, fahl und bläulich,
Malt die Menschen zu Gespenstern:
Bleich die Mienen, blutig, gräulich. —

Wer ist jener dunkle Ritter
Mit der roten Glut im Auge?
Drohend, wie ein Ungewitter,
Gleicht er eher einem Drauge.*)

König Christian**) wiederkehrte,
Stirn in Falten, bleich und frostig;
Krampfhaft greift er nach dem Schwerte,
Dessen Scheide blutschweißrostig. —

Wie ein Steinbild anzuschauen
Neben einem Sarkophage,
Steht die herrlichste der Frauen,
Ohne Thränen, ohne Klage.

---

*) „Drache", ein norwegisches Seegespenst.

**) Christian II. versuchte nach seiner Entthronung in Dänemark sich in Norwegen festzusetzen; ohne Erfolg.

In dem Fjord der Dänen Flotte; —
Ihrem Wort vertrauend gerne,
Schritt Knut Alfssön*) zum Schafotte,
Da er ging zu Gyldenstjerne.

Nur des Gatten Leiche brachten
Sie zurück, ohn' Sang und Kerzen. —
Da sie frech des Eidschwurs lachten,
Zielten sie nach Norweg's Herzen. — —

Herlof Hyttefad**) im Kittel,
Hundert Krieger unter Waffen,
Mit dem Richtschwert steht der Büttel,
Aus den Fenstern Leute gaffen.

Im geschloff'nen Ormegår(d)e***)
Tropft das Blut von hoher Bühne;
Dumpfe Still' im Freundeschore,
Christian hinter der Gardine.

War's auch nur der Freiheit Maihauch
Aus der Saat, zerwühlt, zerstampfet,
Mehr als köstlich süßer Weihrauch
Ist das Blut, das so verdampfet.

Eine Saat war's, die die Väter
Ausgestreut, da laut man grollte,
Die dreihundert Jahre später
Erst in Eiswoll†) aufgehn sollte.

---

*) Knut Alfssön von Giske, der Führer der aufständischen Norweger gegen König Hans (1483—1513) wurde 1502 im Christianiafjorde ermordet.

**) Führer der Aufständischen in Hedemarken unter König Hans.

***) Der „Schlangenhof" in Akershaus.

†) Eiswoll (Eidsvold) die Geburtsstätte der norwegischen Verfassung, von Falsen und Adler entworfen und von den versammelten Notabeln, den „Eiswollsmännern", am 17. Mai 1814 angenommen; noch jetzt eine der freisinnigsten Verfassungen Europas.

Und sieh dort —! Doch schon im Osten
Funkelt es mit tausend Lichtern; —
„Abgelöst", erklingts vom Posten: —
Akershaus schaut wieder nüchtern.

Der Eidervogel.

Der Eidervogel in Norwegen baut
Sein Nest, wo das Meer in Buchten blaut.

Er rupft seine Brust an Daunen reich
Und macht sein Lager warm und weich.

Doch der Fischer hat für Milde nicht Raum,
Er plündert das Nest bis zum letzten Flaum.

Solch' Rohheit erstickt nicht die Liebeslust:
Der Vogel ritzt noch einmal die Brust.

Und nimmt man's wieder, so kleidet er doch
Von neuem sein Nest im Felsenloch.

Doch beraubt man ein drittes Mal ihn gar,
So hebt er im Frühling das Flügelpaar.

Mit blutender Brust durch die Nebelnacht
Nach Süden, wo heller der Himmel lacht.

Mit einer Wasserlilie.

Sieh, was dir mein Bote bringet:
Eine Blume, weiß beschwinget.
In dem stillen Fluß geboren,
Schwamm sie einsam, traumverloren.

Mußt sie an die Brust dir stecken,
Fest, — denn diese Blätter decken,
Eingeschlossen von der Hülle,
Fluten, tiefe, dunkle, stille.

Hüt' dich vor des Abgrunds Tücken,
Lass' dich nicht vom Traum berücken!
Scheint der Neck, als ob er schliefe,
Schwankt die Lilie ob der Tiefe.

Kind, du birgst gefährlich Gluten;
Hüte dich vor dunkeln Fluten: —
Schwankt die Lilie ob der Tiefe,
Scheint der Neck, als ob er schliefe.

Vogel und Vogelfänger.

Einst, ein wilder Knabe, schnitzt' ich
Mir von Holz ein Vogelbauer,
Und ein Vögelchen stibitzt' ich,
Fing es schon nach kurzer Dauer.

Ach wie flattert' es erschrocken!
Und ich trug es in die Stube,
Lärmt' und schreckt' es auf mit Locken, —
Recht als ungezog'ner Bube.

Doch wie köstlich amüsierte
Mich die Angst und das Geflatter!
Als es dann sich kaum noch rührte,
Öffnet' ich des Bauers Gatter.

Und wie schlägt er mit den Flügeln,
Leben, Freiheit steht ihm offen! —
Auf zum Licht, zu Wäldern, Hügeln! —
Da, — am Fenster, — tot, getroffen.

Vogel, ach, du hast gerächt dich!
Hinter andern, festern Stäben
Sitzt der Knabe nun, kaum mächtig
Aufzuflattern, aufzustreben.

Auch auf ihn ein Auge stieret
In das Bauer, fest vergittert,
Daß er fast den Sinn verlieret
Und bei jedem Ton erzittert.

Will er auf zum Lichte dringen
Aus der Angst der Nachtgespenster,
Stürzt er mit gebroch'nen Schwingen
Von dem trügerischen Fenster.

Der Bergmann.

Felswand, brich mit lautem Ton
Meiner schweren Hammerfrohn!
In die Tiefe muß ich dringen,
Bis ich hör' den Erzgang klingen.

In der tiefen Bergesnacht
Winkt mir eine reiche Pracht:
Diamanten, Edelsteine
Zwischen rotem Goldesscheine.

In der Tiefe ist kein Leid,
Dunkel, still von Ewigkeit;
Brich den Weg mir, schwerer Hammer,
Zur geheimen Herzenskammer.

Einst auch kannt' ich Frühlingsduft,
Sonnenschein und laue Luft,
Wanderte auf Blumensteigen,
Hatte Kinderlust zu eigen.

Ich vergaß des Tages Pracht
In dem mitternächt'gen Schacht,
Fühlte nichts von Luft und Sängen
In der Grube Tempelgängen.

Und als ich zum erstenmal
Unten, fern der Erdenqual: —
Geister sollten Wahrheit künden,
Lebensrätsels Lösung finden.

Noch hat keiner mir erklärt
Was so heiß im Innern gährt;
Noch kein Licht mir angezündet,
Das die Tiefe mir ergründet.

War's ein Irrtum? Führt zum Licht
Auch der Weg der Tiefe nicht?
Ach, mein Aug' ist wie geblendet,
Wenn es auf zum Licht sich wendet.

In der Tiefe ist kein Leid,
Dunkel, still von Ewigkeit;
Brich den Weg mir, schwerer Hammer,
Zur geheimen Herzenskammer.

Hammerschlag auf Hammerschlag
Bis zum letzten Lebenstag;
Keines Morgenrotes Schimmer, —
Tiefe, finstre Nacht für immer.

Mein junger Wein.

Du nanntest dich meinen jungen Wein,
Mich ein Faß von Reifen gebändigt;
Du duftetest süß, du perltest fein,
Du gährtest heiß und du warst mein:
Da ward der Prozeß beendigt.

Ein Laffe stahl mir den Wein; welch Los!
Die Hefe rumort und ich bebe.
Kind, keine Angst! Die Gefahr ist nicht groß;
Ich explodier' nicht, ich falle bloß,
Ein verspaktes Faß, in die Stäbe.

Lichtscheu.

Wie wandert' ich so mutig,
Saß froh auf der Schule Bank,
Solange die Sonne nicht blutig
Hinter dem Berge versank.

Doch verhüllte mit Schleierfalten
Der Abend Berg und Thal,
So erwachten die Spuckgestalten,
Aus Märchen und Sagen zumal.

Und kamen erst fürchterliche
Träume und Phantasie'n,
Ging all' mein Mut in die Brüche —
Und ich wähnte mich doch so kühn!

Nun ist es anders gekommen, —
Wie umgewandelt mein Sein!
Nun fühl' ich den Mut mir genommen
Beim ersten Morgenschein.

Nun schlagen des Tages Fratzen,
Des Lebens lärmende Lust
Die mitleidslosen Tatzen
In meine verwundete Brust.

Ich verberge mich unter dem Zipfel
Des gespenstischen nächtlichen Tuch's,
Flieg', ein Aar, weit über die Gipfel
Der Berge, vergessend des Fluch's.

Ich zerbreche Band und Klammer,
Hinauf wo die Lüfte blau'n!
Vorüber Angst und Jammer —
Bis zum nächsten Morgengrau'n.

Mich schmerzt das Licht, wenn bloß es
Den werdenden Morgen entfacht.
Ja, vollbring' ich einmal was Großes,
Ist's gewiß eine That der Nacht.

Lied des Dichters.

(Aus der „Komödie der Liebe“.)

Sonnenschein und Blumenbeete,
Alle Blüten sind ja dein!
Denk' nicht d'ran, wie oft verwehte,
Was so schön im Frühlingsschein!
Weiß' und rote Apfelblüten
Breiten über dich ihr Zelt;
Kümmerts dich, daß Stürme wüten
Und die Pracht zu Boden fällt?

Willst du gar nach Früchten fragen
In des Baumes Blütezeit?
Warum seufzen, warum klagen; —
Kommt ja ohnehin das Leid!
Mögen biedre Vogelscheuchen
Klappern doch auf ihrer Stang'!
Schöner als ein ängstlich Keuchen
Klingt ein lust'ger Vogelsang.

Warum nur den Sperling jagen
Von dem reichen Apfelbaum?
Mag als Sanglohn ihm behagen,
Daß dein Hoffen blieb ein Traum.
Glaube, du gewinnst beim Tausche,
Hast du statt der Frucht Gesang;
Denke, daß die Zeit verrausche! —
Auch die Jugend währt nicht lang'.

Ich will leben, ich will singen,
Bis die letzte Hecke kahl.
Mag, wer will, den Acker düngen
Mit den Blättern, gelb und fahl!

Auf das Gatter! Draußen wimmert's,
Tiere suchen, wo es best;
Mir die Blume; wenig kümmert's,
Wer da nimmt den toten Rest.

Die Schlucht.

Schwer zog's herauf, — ein Regenguß: —
Bald brauste durch die Schlucht ein Fluß.

Und wie sie stieg die Wetterflut,
Wuchs auch des lauten Wildstroms Wut.

Dann war's vorbei; es wehte schwach,
Der Fluß schrumpft' ein zum winz'gen Bach.

Zuweilen perlt' ein feuchter Staub
Vom Regenbogen auf das Laub. —

An einem heißen Sommertag
Das Bett des Baches trocken lag.

Dasselbe Klingen, trocknes Laub,
Knirschender Sand, wirbelnder Staub.

Es mahnte mich an einen Quell,
Wo einst geschwärmt ein junger Gesell.

Hochgebirgsleben.

Nun ruht der Sommerabend lind
Auf jedem tiefen Thal;
Hier oben aber weht der Wind
Um Wände hoch und kahl.

Da wallen Nebel wie ein See,
Darin es kocht und braut,
Und hüllen uns den Gletscherschnee,
Der eben noch von sonn'ger Höh'
So glänzend niederschaut'.

Doch über diesem Nebelmeer
Steigt's auf wie ein Gedicht:
Unzähl'ge Inseln, hoch und her,
Glühend im Sonnenlicht.
Der Aar durchsegelt dieses Reich,
Wie auf dem Meer ein Schiff;
Dahinter stehn die Berge bleich,
Dem droh'nden Zauberheere gleich,
Auf einem Felsenriff.

Doch weiter liegt das Säterhaus*);
Schon sucht das Vieh den Stall.
Ein schönes Bild; rings wüster Graus, —
Dazu der Wasserfall.
Welch' eine kleine, stille Welt,
Darin die Menschen gehn,
Getrennt von allem was uns hält;
Und höher hier das Himmelszelt,
Die Sonne selbst mehr schön.

Und lautlos steht die Säterin
Inmitten Tag und Nacht.
Was kam ihr eben in den Sinn,
Was hat sie wohl gedacht?

---

*) Sennhütte.

Je nun, sie weiß es selber kaum,
Wer's ist und wie er heißt,
Der ihr erschien im lichten Traum;
Nicht Spiel, nicht Tanz hat fürder Raum
In dem bewegten Geist.

Dies schöne Leben, — ach wie bald
Ist nicht der Sommer aus!
Ein Wintermantel, steif und kalt,
Deckt bald das kleine Haus.
Du sitzest bei des Feuers Glut
An deinem stillen Herd. —
Doch spinn' nur ruhig Woll' und Hanf:
Ein Blick hier über Qualm und Dampf
Ist wohl den Winter wert.

Sängerfahrt.

In heilig schöner Stunde,
Mit hundert Flaggen geschmückt,
Dampfen wir durch die Sunde
Der Inseln und Küsten entzückt.

Der Jugend Lieder vom Borde,
Festjubel aus jeder Brust,
Breiten über die Fjorde
Hellsonnige Jugendlust.

Am Vorderstäwen drängen
Tuba und Horn sich vor; —
Den Sonntagsglockenklängen
Beut heute kein Fischer*) das Ohr.

---

*) Im Original „Strile", die abgehärteten, aus den Bildern Gude's u. A. bekannten Fischer bei Bergen.

Er hört nicht die mahnenden Glocken,
Vergißt sein Psalmenbuch;
Er lauscht nur, halb erschrocken,
Dem singenden Sonntagszug.

Doch glaub mir, wenn er auch sitzct
Und starrt in die Weite hinaus,
Wo fern das Meer aufblitzet, —
Er ist im Gotteshaus.

Er versteht nicht das laute Scherzen
Und des kecken Lied's Gewalt; —
Doch er fühlt, daß in seinem Herzen
Es einzieht, warm und kalt.

Er steht am Bergeshange,
Hoch über der salz'gen Flut,
Und lüftet bei unserm Gesange
Den abgenutzten Hut. —

Nun fahren wir vor dem Hauche
Des Meer's wo die Wogen gehn;
Er folgt dem ziehenden Rauche
Und läßt nicht ab vom Seh'n.

Wir fliegen mit wehenden Fahnen
Und singen uns vogelfrei;
Ihn überkommt ein Ahnen:
Es zog etwas Großes vorbei.

Wir streben zu strahlenden Festen,
Mit Blumen- und Lichtermeer;
Er weiß nicht von andern Gästen,
Als der Sorgen stummem Heer.

Doch mag uns nimmer verdrießen
Sein gestörter Kirchengang;
Genug, wenn wir ihm ließen
Einen Abglanz von Licht und Sang. —

So laßt uns denn, Brüder, ihr jungen,
In festlichem Lebenszug,
So weit nur reichen die Zungen,
Ausdeuten des Lebens Buch.

So dumpf ist keine Höhle,
Wo nicht ein Echo wär';
Wir kommen mit lust'gem Gegröhle,
Ein ganzes Vogelheer.

Wir tragen in Schnabel und Krallen
Manch Samenkorn, für's Licht;
Wir lassen ein Körnlein fallen,
Wo der Boden Gedeih'n verspricht.

Ein Schwan.

Mein weißer Schwan,
Du stummer stiller,
Nicht Schlag, nicht Triller
Zeigt' Stimme an.

Ängstlich beschützend
Die schlafende Elfe,
Nimmer sie nützend,
Glittst du die Bahn.

Da zuletzt wir uns sah'n,
Da Eide und Blicke
Lügen und Tücke, —
Da, da ging's an.

Mit schmerzlicher Ode
Schloßt du die Bahn.
Du sangst im Tode: —
Du warst doch ein Schwan.

Preis der Frau.

(Bei einem Sängerfest.)

Den Sommer im Herzen, die Welt weit, sonnenhell,
So fuhren wir hin, der Lebensmut unser Quell.
Im Sprießen des grünen Laub's
Und im Vogelsange, glaub's,
Liegt dasselbe Sehnen, das uns trieb
Hinauf zum Licht, mit der Fordrung: o gieb!

Ja des Sängers Brust ist wie im Frühling ein Baum,
Die Adern fassen die gährenden Säfte kaum;
Es steigt hinauf und strebt
In die Zweig' und Blätter und bebt,
Und wird zum lauten Gesang und spricht:
Des Lebensrätsels Lösung: — die Sehnsucht zum Licht.

Doch im Lande des Lichts ist des Weibes Heim;
Sie legte zuerst des Gesanges Keim.
Zu ihr denn wende sich gleich,
Was sich entfaltet so reich!
Drum Preis dem Weib, wo man Lieder singt!
Kein schönrer Name im Frühling klingt!

Am 4. Juli 1859.

(König Oskars I. Geburtstag.)

Junges Norweg, senk' die Flagg',
Daß sie schwer hängt von der Stange;
Nun ist Trauer im Gelag,
Nebelwetter ob dem Sange;
Und die Sonn' auf Wald und Flur
Leuchtet tiefem Schmerze nur;
Wo ein Ton die Luft durchschneidet,
Sagt er, daß der König leidet.

Und er ist nicht hier einmal,
In der Heimat Heiligtume;
Reicht ihm Lindrung seiner Qual:
Unsres Herzens schönste Blume;
Blumen aus dem Leben frisch
Hergeholt auf seinen Tisch!
Setz dich stille an sein Lager,
Schau zum kranken Meleager!

Hat er nicht für dich gedacht,
Immer fromm für dich gestritten?
Nun sitzt eine dunkle Nacht
Auf der Stirn ihm, quälend, mitten.
Wieg' ihn ein, an Schlaf so arm,
Nimm ihn sanft in deinen Arm;
Schick ihm Träume zur Erquickung: —
Heilkraft hat sie und Beglückung.

Sieh, er leidet. Hoch und hohl
Geht die Brust, ein Spiel des Sturmes;
Gab's ein Herz, ein treu'res, wohl —
Nun die Wohnung eines Wurmes!

Junges Norweg, nicht vergiß,
Kühle, singend, jeden Biß; —
Heilung kannst du ihm nicht bringen,
Aber Lindrung wird gelingen.

Schließ' dein treues Königsaug',
Sieh dein Volk an deiner Seite;
Geh' zum grünen Kiefernhaug*),
Schau' vom Berg' in sonn'ge Weite.
An dem Strand' in jeder Bucht
Ist es schön, in jeder Schlucht;
Kühlend wird dich dort umschauern
Deines Volkes stilles Trauern.

Zieh' im Traum zum Bergstrom aus
Dessen Schäumen nicht ermattet;
Wo das braune Balkenhaus
Lichter Birkenwald beschattet;
Wo der Greis mit weißem Bart
Vor der Thüre steht und harrt,
Um den Reisenden zu fragen,
Der ihm soll vom König sagen.

Gehe weiter, wo der Tag
Einen Knaben spielend findet,
Der ein rotes Zeug als Flagg'
An den höchsten Zaunpfahl bindet.
Daß sie König Oskars*) sei,
Hört' er, macht die Flagge frei;
Holte sie vom Lusthausdache, —
Spielte König; wer mag, lache!

---

*) „Höhe, Hügel", auch im Deutschen Haugk, Hauch ꝛc.
**) Dieser König verlieh den Norwegern 1844 eine besondere nationale Flagge.

Auf dem Meere, nah' und fern
Schneiden Schiffe durch die Wogen;
Und dein Name steht am Stern,
Deine Flagg' ist aufgezogen.
Und die Jacht, geneigt das Deck,
Tanzt wie eine Meerfrau keck; —
Norwegs Schiffer auf dem Meere
Ewig Oskars Flagge ehre!

Schlaf, o König, sanfter Schlaf
Liegt in unserm Wiegensange;
Winz'ger Trost! Zu tief, ach, traf
Dich der Biß der gift'gen Schlange!
Doch wenn nur ein flücht'ges Mal
Kühlung ward der heißen Qual,
Ist's, weil hoch auf Engelsschwingen
Deines Volks Gebete dringen.

Das Schulhaus.

(Bei der Einweihung.)

Nun, da kahl das Feld und gelb der Rain,
Und die Blätter im Walde bleichen,
Weih'n wir hier einen Garten ein,
Unter guten Himmelszeichen.
Der ruht auf festem Felsengrund,
Mit Mauern, hoch zu schauen;
Gott segne gütig alle Stund
Das Werk, das wir hier bauen.

Uns Söhnen des Fjälls*) ist's gut bekannt,
Wie's grünt und wächst auf den Hängen,
Und wie die Tannen vom festen Stand
Hinauf zum Himmel drängen. —

*) Fjäll, meist geschrieben Fjeld, das Gebirge; eigentlich „Feld"

Und wie auf hartem, stein'gem Grund
Das Saatfeld steht in Ähren,
So thut aus diesen Mauern kund
Viel saatenreiche Lehren!

Gott gebe Sonnenschein, früh und spat
Und wolle des Gartens walten,
Damit die Keime des Geistes Saat,
Zur Reife sich entfalten.
Er geb' uns frische Luft zumeist
Und laß uns vom Licht durchdringen;
Nur in der Freiheit gedeiht der Geist,
Nur im Frühling die Vögel singen.

So sei denn der Geisteszucht geweiht
Des Geist's umfriedeter Garten;
Der Keim, den man hier ausgestreut,
Soll nimmermehr entarten.
Und trennt nicht Leben und Natur
Von Lehre und Gedanken!
Baut Mauern, doch zum Schutze nur,
Baut sie nicht auf als Schranken.

Volkstrauer. (1859.)

Nun klingen tausend Glocken weit
Hin über Meer und Land;
Zwei Völker stehn im Trauerkleid
Und drücken sich die Hand.
Im letzten Winkel auf dem Markt
Ein einz'ger lauter Schmerz.
Wer ist's, der heut' mit Thränen kargt,
Da König Oskar eingesargt,
Und still sein großes Herz!

Wie lange Zeit der gute Fürst,
Wie schwer sein Volk auch litt!
Nun weht die Fahne von dem First
Des Schlosses, wo er stritt.
Weit offen schon die Grabkapell',
Die kalte, finstre, steht;
Doch draußen sei es licht und hell;
Da wachsen Blumen von dem Fjäll,
Die keine Sichel mäht.

Hier unten ruht sein Staub, die Kron'
Und was der Welt gehört;
Gewiß traf er die Lieben schon,
Wo nichts die Freude stört.
Und wie zum hohen Walhallsport*)
Ritt der Gefallne gern,
So zog auch Oskar siegreich fort,
Mit einem treuen Zeugenhort
Zu dem Gericht des Herrn.

Doch waren's blut'ge Krieger nicht,
Mit ihm im Tod vereint;
Für ihn ganz anders zählt und spricht,
Was wir ihm nachgeweint.
Aus seiner milden Königsspur
Wuchs auf, o schöner Lohn! —
Ein Geisterheer, das mit ihm fuhr,
Zu schwören einen guten Schwur
Vor Gottes hohem Thron.

So ruhe, treues Königsherz,
Dein Wirken ist zu End';
Die reichen Blüten allerwärts
Dein schönstes Monument.

---

*) In Walhall versammelten sich die im Kampfe gefallenen Helden

Die Trauer, wenn auch noch so echt,
Wird eines Tags vergehn; —
Doch Oskars Kampf für Licht und Recht
Bleibt fest bei jeglichem Geschlecht
In der Erinn'rung stehn.

An die Storthingsmänner.

(Zum 17. Mai 1860.)*)

Männer, wißt ihr,
Was verborgen
Hinterm Sagenschloß?
Wie der mut'ge Egil
Fuhr zum wilden Jämtland,
Von dem Jarlen
Einzufordern
Seines Königs Schoß?

Egils Leute
Feig sich bargen,
Da der Alte fuhr.
Einer nach dem Andern
Drückt sich, da verborgen
Steht der Jämte; —
Blut'ge Rosen
Seiner Thaten Spur.

Düstre Zornglut
Färbt des Alten
Narb'ges Antlitz rot.
List'ge Feinde lockten; —

*) Geburtstag der norwegischen Verfassung.

Ohne Schild, so sitzt er
In der Falle.
Künde Sage,
Kam er aus der Not?

Von der Bergwand
Eine Tafel
Brach er, band mit Bast
Vor die Brust sie eilends,
Schritt dann auf das Ziel los.
Keiner folgte,
Doch den Jämten
Bleiche Furcht erfaßt.

Gab der Jarl ihm
Gern den Pfennig,
Saßen in der Hall';
Freundlich klang die Rede
Bei dem kühlen Trunke.
Aus das Streiten;
Keiner wieder
Wünschte Egils Fall.

Freigeborne
Volkserkorne
Männer dieses Land's,
Stets wie Egil g'radaus,
Immer auf das Ziel los!
Daß die Sage
Euch auch schenke
Ihren ew'gen Glanz!

Gruß an die Schweden

(in Drontheim, beim Storthingsfest für die schwedische Krönungsdeputation).

Saht den Tempel mit zerbrochnen Mauern
  Und den hohen Chor;
Alles eisgrau; aber Sagen schauern
  Leis daraus hervor.
Einst auch sangen hier viel schwed'sche Männer,
  Eine blut'ge Schaar.
Und an Olafs heiligen Altar
Band der Schwede gottlos seinen Renner.

Saht das Land auch und die engen Thäler,
  Oben Schnee, so weit; —
Jetzt so friedlich, sind sie doch Erzähler
  Einer schlimmen Zeit.
Keine Pracht kann diese Trümmer weihen,
  Leer ist Olafs Schrein;
Aber oben unterm schnee'gen Lein
Schläft ein schwed'sches Heer in langen Reihen.*)

Schwed'sche Brüder! Über unsre Grenzen
  Blickt nicht mehr der Neid;
Von des Tempels hohen Zinnenkränzen
  Schaut die neue Zeit,
Wo wir uns am wütendsten getroffen, —
  Nichts als Freunde, traun;
Und das Denkmal für der Vorzeit Grau'n
Steht als der Verheißung Tempel offen.

---

*) Im Winter des Jahres 1719 kam beim Rückzuge über das Tyfjäll ein großer Teil des schwedischen Heeres um.

Ob auch Olafs stolze Pfeiler wichen,
Lebt das Volk ja doch;
Ob auch viel der Schweden dort verblichen,
Andre blieben noch.
Darum grüßt die alten Nachbarfahnen
Unsre junge Flagg',
Daß, vereint, derselbe Herrscher mag
Hoch sie schwingen auf vereinten Bahnen.

Den Überlebenden.

Laut preist ihn der Haufe nun, — die Guten!
Erst doch mußte sich der Held verbluten.

Mit der Fackel, die er vorgetragen,
Habt ihr ihm in das Gesicht geschlagen.

Und das Schwert, das er euch schwingen lehrte,
Auf des Helden Brust der Pöbel kehrte.

Tapfer kämpft' er mit den Nachtgebilden,
Ihr ersticktet feig ihn zwischen Schilden.

Aber dennoch könnt ihr's euch nicht sparen,
Dieses Glanzgestirnes Schatz zu wahren. —

Darum fort mit allen Geistverdummern,
Soll versöhnt der Dorngekrönte schlummern.

An Professor Schweigaard.

(Gesang der Studenten bei seinem Jubiläum.)

Trug nur einer wald'gen Wildnis Züge
Unser Vaterland;
Ohne Segen furchten alte Pflüge
Dürrer Heide Sand.
Was am meisten fehlte, war die Sonne
Und des Tages Bad; —
Mit dem Beil da auf dem Schulterblatt
Kam ein kräft'ger Roder, unser Bonne.*)

Bald lebendig ward's, wo morsche Stämme
Nur der Sturm gefällt;
Wo sonst Fichtenwurzeln, gift'ge Schwämme,
Wogt ein Ackerfeld.
Und da nun das Rodewerk vollendet,
Stand bald Haus an Haus; —
Ein Geschlecht von Männern wuchs daraus;
Mancher auch ein Lied zum Himmel sendet.

Kräft'ge Roder in des Geistes Reiche! —
Einer bist auch du!
Daß vor deinem Werk das Dunkel weiche,
Schlugst du mächtig zu.
Streutest zwischen die gefall'nen Fichten
Helles Sonnengold.
Unser heut'ge Sang der karge Sold
Für dein schweres Wirken, dein Verzichten.

Was zerstreut war, wußtest du zu sammeln,
Heiltest rasch was krank;
Wir, der Geisteskirche Söhne, stammeln
Nichts, als unsern Dank.

*) Bonne, Bonde, eigentlich Bōende, der norwegische Landmann.

Mögest lange schauen noch nach Westen
Über unser Heim;
Heißt es doch, der Saaten junger Keim
Wächst, wenn fern der Donner rollt, am besten.

Wiegenlied.

(Aus dem Drama „Die Kronprätendenten“.)

Nun hebt sich Dach und Decke
Zum Sternenhimmel auf;
Nun schwebt der kleine Hakon
Auf Flügeln des Traums hinauf.

Es reichet eine Leiter
Bis in den Himmel hinein;
Die wandert der kleine Hakon
Mit den lieben Engelein.

Die Engel Gottes schützen
Vor jedem bösen Hauch;
Gott segne dich, kleiner Hakon,
Die Mutter wachet auch.

Verschwunden.

Nach lautem Feste,
Am Ende des Ganges,
Die letzten Gäste: —
Lebwohl — verklang' es.

Wie einsam wieder,
Wo eben wir lauschten,
Wo süße Lieder
Mich ganz berauschten.

Das Ganze fast nur
Ein Traum von Sekunden;
Sie war ein Gast nur
Und ist nun verschwunden.

Die Sturmschwalbe.

Die Sturmschwalbe brütet, wie uns die Schiffer sagen,
Wo hinaus ins Meer die letzten Riffe ragen.

Im Wasserrauch der schäumenden Welle schwingt sie
Die Flügel, die Woge tritt sie, nimmer versinkt sie.

Sie fällt mit dem ebbenden Meere, steigt mit dem steigenden,
Schreit in den stürmenden Fluten, ruht auf den schweigenden.

Eine seltsame Fahrt, halb Schwimmen und schwebendes Schaukeln,
Ein zwischen Himmels- und Abgrundstiefen Gaukeln.

Zu schwer für die Luft, zu leicht für die schlagenden Wogen, —
Dichtervogel —, wie sehr siehst du dich betrogen!

Und was das Schlimmste, — man lacht bei solchen Berichten
Und hält das Meiste für simple Schiffergeschichten.

Agnes.

(Aus dem „Brand".) *)

Agnes, mein reizender Schmetterling,
Entfliehst du, ich fange dich wieder!
Ich knüpf' ein Netz, sei's noch so gering,
Und die Maschen sind meine Lieder.

---

*) Dramatisches Gedicht von H. Ibsen. (Universal-Bibliothek 1531. 1532.)

„Und bin ich ein Schmetterling, hell und klein,
So laß an den Blüten mich hangen;
Und bist du ein Bursche flink und fein,
So jag' mich, doch mußt mich nicht fangen!"

Agnes, mein reizender Schmetterling,
Siehst du, wie die Maschen sich schlangen?
Vergebens fliehst du, du armes Ding,
Bald sitzt du im Netze gefangen.

„Und bin ich ein Schmetterling, jung und fein,
So flieg' über Thal ich und Hügel,
Und fängst du mich doch im Netze ein,
So schone mir ja die Flügel!"

Ich setze dich sanft auf meine Hand,
Und schließe dich ein in mein Herze;
Da kannst du spielen dein Leben lang
Die fröhlichsten Spiele und Scherze.

Stammbuchvers.

Einen Glücksboten nannt' ich dich,
Den schönsten meiner Sterne.
Ein Bote, ja, warst du für mich,
Der ging, ging fort, ließ keine Spur; —
Ein Stern — doch ach ein Sternschuß nur,
Versinkend in der Ferne.

Die Macht der Erinnrung.

Ihr wißt wohl schon, wie man Tiere dressiert;
Wie der Bär sich zuletzt als Tänzer geriert?

In einen Braukessel schnürt man den Kunter,
Und macht ein helles Feuer darunter.

Der Bär strebt über den Rand vergebens;
Doch der Führer spielt! „Freut euch des Lebens!“

Vor Schmerz fast ohne Besinnung der Zottige,
Er kann nicht stehn und muß tanzen im Bottiche.

Und spielt man später die Melodie bloß,
So wird in ihm das Tänzergenie los.

Mir ist selber bekannt, wie herrlich man schwitze,
Bei voller Musik und entsprechender Hitze.

Auch verbrannt' ich mir damals mehr als die Sohlen;
Der Teufel soll die Heizer holen!

Und klingt mir ins Ohr das Lied der Lieder,
So sitz' ich im glühenden Kessel wieder.

Es brennt mir unter den Füßen und Nägeln;
Da tanz' ich wie toll nach der Metrik Regeln.

Offner Brief.

(An den Dichter Hans Örn Blom.)

Christiania 1859.

Da es zurückging mit des Nordens Göttern,
Da Balder nicht mehr lebt', und Odin saß
Auf Lidskjalfs Kissen ausgelacht von Spöttern;
Da kein Einherier*) mehr vom Eber aß,
Und Thor sogar das reiche Mal vergaß;
Kurz da's den Göttern ging wie sonst Hundsföttern,
Da sprach die Wala: „Weh dir, Weltendom!“ —
Nun reist der Wiehe:**) — jetzt spricht H. Ö. Blom.

Du bist die Wala, die prophetisch blitzt,
Indes du vor dem Volke bloß poetisch;
Du kündest metrisch, denn du bist gewitzt,
Und weißt, wie schön das Gruseln an dem Theetisch, —
Vom Heringszug' der Rohheit, von dem Fetisch,
Vor dem die Menge bald den Bauch sich schlitzt.
Kurz, was du Fürchterliches schautest kummervoll,
Davon des „Morgenblattes“ letzte Nummer voll.

Die Götterdämmrung breche bald herein
Und vor der Thür' steh' die „Barbaries“ drohend.
Nun freilich, dies Gedankenschweiflein, lohend
An dem Kometen-Korpus, giebt noch Schein.
Doch glaub' mir, Andre schauen nur ein Strohend'
Und halten auch das Korpus viel zu klein.
Hör' darum auf die Dichtkunst zu schimfieren:
Du wirst den Vers, der Vers wird dich nicht zieren.

---

*) Die im Einzelkampfe gefallnen Helden, welche den Eber Särimnir täglich verspeisen.

**) Bekannter Schauspieler.

„An ihren Thaten sollt ihr sie erkennen!“
Geh' drum auf's Glatteis nicht, flieh' die Gefahren!
Du möcht'st ästhetisch angehaucht dich nennen,
Und willst doch unsre alte Mutter „paaren“
Mit jenen, die den Thespiskarren fahren.
Das wird dir einst noch auf der Seele brennen!
Denn der Gedanke ist im Kern so faul,
So schrecklich, wie ein abgetrieb'ner Gaul.

Du sprichst von eines Rollenfachs „Dublieren“,
Indes das Volk ein Lied will für den Kampf;
Du phantasierst von einem „Remplacieren“,
Geblendet, scheint es, von dem Theetischdampf;
Dein Pegasus könnt' dich nach oben führen,
Du ziehst das Mietspferd vor und sein Gestampf;
Vor dir steht eine Burg mit Türmen, Zinnen:
Du suchst erschreckt die Tiefe zu gewinnen.

Man bracht' einmal aus einer Pyramide
Eine bemalte Mumie an das Licht.
Die lag so stolz, versteinert, wußte nicht
Wie schön die Sonne leuchte; übermüde
Verachtet' sie das Neue, schätzt' es prüde
Nach ihrer bankerotten Zeit Gewicht.
„Ein bitt'res Lächeln“ um den starren Mund
Verhöhnt' die Zeit, weil sie nicht stille stund.

Ist dir dein eignes Ziel denn auch bewußt? —
Du willst die Zeit in tiefen Schlummer zwingen,
Du hörst nicht gern das volle Leben klingen,
Du hast nach finstern Grubengängen Lust.
Und doch klang einst es schön aus deiner Brust,
Darin so mancher Elf' mit bunten Schwingen
Ausflog, die Welt erobernd. — Wo sein Zauber?
Du hörst ihn selbst nicht mehr, dein Ohr ward tauber.

Doch nun zurück zu deiner Weissagung,
Daß Ragnarök*) nach Weihnacht kommt, wahrscheinlich.
Auf, alle Männer, ratet alt und jung,
Welch Surrogat am wenigsten hier peinlich!
Das heim'sche Rindenbrot ist augenscheinlich
Zu bitter, man erwartet höhern Schwung.
Ein Weltenbürger ist die Kunst den Gaffern: —
So macht 'ne Anleih' bei den Zulukaffern.

Die Sach' ist die: das große Kopenhagen
Hat für das Kunstgeschäft ein Monopol;
Und wie geschmierte Weine unserm Magen
Als „edler Traubensaft" bekommen wohl,
Wenn man sie nur geschifft von Pol zu Pol:
So wird auch manch ein Künstler her verschlagen,
Der bald auf unsern Brettern thront; nur leider
War er dort nichts als der Theaterschneider.

Wär' es ein Wunder, wenn von West nach Ost
Man suchend nun in der Gesellschaft schnüffelte,
Und los auf jeden schlüge, welcher büffelte
Und zapfte deinen Dry-Madeira-Most.
Doch würde der Kothurn, wenn man bloß rüffelte,
Zu alten Stiefeln leicht; zur Hausmannskost
Die Kunst. Was hälf' es kritisch zu zergliedern,
Ob ein Defekt an Schuhen oder Miedern.

Ich spar' mir lieber diesen heiklen Gang; —
Vielleicht daß später, — besser als jetzunder —
Ich durch die Ritze schauen darf das Wunder,
Das du beweinst, als nah' dem Untergang.

---

*) Die Götterdämmerung.

Ich will nicht wägen deinen, meinen Rang,
Noch wer von uns der magre, welcher runder: —
Doch nennst du Ragnarök die nächste Zeit,
So ist der Fall von Walhall auch nicht weit.

Denn Ragnarök geht Walhalls Fall voraus,
Das lehrt man in der Schule schon als wahrhaft.
Andhrimnir*) bietet noch manch fetten Schmaus,
Und keiner zweifelt, diese Kost ist nahrhaft;
Wenn gleich sie unserm Magen mehr Gefahr schafft,
Als jenen Gästen in der Götter Haus.
Einherier fehlen nicht, wie oft ein Kritiker
Sie auch erschlägt; sie werden bloß Politiker.

Doch wo ist Thor mit seinem schweren Hammer?
Der starke Thor, der eine Felswand bricht,
Und Freia holt aus jenes Riesen**) Kammer,
Und über andre Trolle hält Gericht?
Und wo ist Freir, der bricht des Winters Klammer
Und helles Birkenlaub um Felsen flicht? —
Und Iduns Äpfel?***) — Wo? — In deinem Hirne! —
Ich seh' nur eine überreife Birne.

Der Idunsapfel fehlt, das ist die Klage,
Und Balder auch zieht weiter im April.
Nur darum neigt es sich zum letzten Tage,
Ob man auch noch so laut mit Keulen schlage.
Leg' darum ab die Waffen, schweige still
Und nähe Totenhemden! — Und ich will
Noch Eins dir sagen: Schläfert's einen Gott,
So wird er auch sehr bald zum Kinderspott.

---

*) Der Koch, welcher den Eber Särimnir zubereitet.

**) Der aus der Edda bekannte Riese Thrym.

***) Idun, die Gemahlin Brage's, des Gottes der Dichtkunst, verwahrte in einem Gefäße die Äpfel, welche die Götter genießen sollen, wenn sie altern; denn sie werden davon wieder jung.

Doch sei nur ruhig. Ragnarök wird enden,
Schon leuchtet's durch die stumme Nacht; —
Wie lichte Träume hebt es rings sich sacht;
Ein neuer Morgen läßt sich schon erkennen.
Da sollst du sehn, wie rechtes Licht kann brennen,
Wie morsch die Stämme, wenn der Donner kracht
Nicht Walhall ist der höchste aller Himmel:
Der höchste ist das junge, frohe Gimel.*)

An einen fortziehenden Künstler.

(Beim Abschiedsfest für den Schauspieler Jörgensen.)

Nordwärts von den dän'schen Stranden
Fuhr einst eine Jacht;
Geister zu Gebot ihm standen
Und des Wortes Macht.
Als ein Wiking wollt' er kriegen,
Etwas Großes thun und siegen,
Wollte wachsen, steigen, klingen, —
Sich ein Reich erringen.

Kräftig, wie die jungen Loden,
Saftreich, frühlingsvoll,
Wurzelt' er in unsern Boden
Ein sich Zoll für Zoll.
Und es klang von tausend Munden, —
Keiner freilich sah die Wunden; —
Wo sich unser Held nur zeigte,
Eine Welt sich neigte.

---

*) Das Paradies der Menschen in der nach dem Weltenuntergange neu erstandenen Welt.

Nun am Ende seines Zuges
Steht der müde Greis,
Denkt des heim'schen Schwanenfluges,
Wenn zerging das Eis.
Leg' die Waffen in die Truhen,
Nach dem Streite darfst du ruhen!
Nimmermehr ist aus den Herzen
Großes auszumerzen.

Wie die Bautasteine melden,
Längs Norwegens Meer,
Von den unerschrocknen Helden,
Welche längst nicht mehr: —
So soll dich im Reich des Schönen
Als der Helden einen krönen,
Wer im Mann das Große achtet
Und nach Schönheit trachtet.

Örnulfs Totenklage.

(Aus dem Trauerspiel: „Die Krieger auf Helgeland".)

Sinn, den Schwermut lastet,
Sucht nicht Brage's*) Becher;
Schmerzensvolle Wehmut
Ziemt nur trübem Schächer.

Gab der Gott der Dichtkunst
Gabe mir zu singen,
Klingen mag die Klage,
Meinen Schmerz zu zwingen.

---

*) Der Gott der Dichtkunst.

Neidisch nahm die Norne,
Nimmer satt, mein Bestes,
Lockt' es, listig lauernd,
Aus dem Schutz des Nestes.

Sieben Söhne schenkten
Mild mir güt'ge Götter;
Gramvoll geht der Greis nun,
Wehrlos gegen Spötter.

Sieben Söhne wuchsen
Auf mir, eine Mauer,
Wehrten Wikings weißes
Haar, auf stäter Lauer.

Wo ist nun die Wehre?
Freudenlos und blöde
Geht der Alte einsam,
Und sein Haus steht öde.

Torolf, du mein jüngster
Mußtest auch erkalten:
Wen'ger würd' ich weinen,
Hätt' ich dich behalten.

Freundlich wie der Frühling
Warst du, frisch und thauig;
Wärst ein Held geworden: —
Schönres nimmer schau' ich.

Weh der Todeswunde!
Herbstlich die Gefilde;
Schwer die Brust, als engten
Ein mich eh'rne Schilde.

Neidisch nahm die Norne,
Nimmer satt, mein Bestes,
Goß des Schmerzes Gifttrank
In das Horn des Festes.

Wär' ich wie die Götter,
Wollt' ich eins nur rächen;
Nicht von Neuem, Norne,
Sollt'st du dich erfrechen.

O, wenn ich zur Rache
Rasch mein Messer wetzte!
Alles nahm sie kalt mir,
Alles, auch das Letzte. —

Raubte räub'risch wirklich
Alles mir die Norne? —
Früh' schon durft' ich trinken,
Meth aus Suttungs Horne.*)

Mir die Kraft zu nehmen
Soll ihr nicht gelingen,
Aus in scharfen Liedern
Meinen Schmerz zu singen!

Selber gab sie freundlich
Mir die frohe Gabe: —
Laut denn mag es klingen
An der Söhne Grabe!

Heil euch, meine Söhne!
Ihr bei Helden weilet.
Doch die Göttergabe
Weh und Wunden heilet.

---

*) Des Riesen Suttung Meth ist die Poesie.

Friedrich VII.*)

(Gesungen im Studentenverein.)

1863.

Auf der Feldwacht steht der Däne,
Schaut nach Süden hin;
Friedrich tot, und keine Thräne
Ruft ins Leben ihn.
Schlagen sich für Leben, Ehre;
Friedrich kommt nicht zu dem Heere;
„Jens“ muß schützen ganz alleine
Nordens Grenzesteine.

Aber giebt es blut'ge Köpfe,
Fließt das Blut erst rot,
Lacht der Friedrich jener Tröpfe,
Die ihn wähnen tot.
Und er kommt wie Ossians Helden,
Wie der Sturmind, um zu melden:
„Vorwärts, Kinder, für die Ehre; —
Friedrich ist im Heere!“

Und es zieht durch alle Geister
Neuer, frischer Mut;
Königsmut macht kühner, dreister,
Gilt es Gut und Blut.
Friedrich ist im dän'schen Heere;
Vorwärts, Kinder, für die Ehre!
Vor dem „tapfren Landsoldaten“**)
Rettet euch, Kroaten!

---

*) Die antideutschen Zeitgedichte Ibsens konnten in dieser „vollständigen Ausgabe“ nicht übergangen werden.

**) Ein populäres dänisches Lied besingt denselben.

Ein Bruder in Not.

Dezember 1863.

Nun sammelt sich in Thyra's Saal,
In totenstiller Hast,
Ein Volk, vielleicht zum letzen Mal,
Die Flagg' auf halbem Mast.
Verlassen, grade dieses Tags
Und in des Kampfes Stund'!
War das der Sinn des kräft'gen Schlag's
Der Hand, und jenes Worts: „ich wag's",
In Axels*) Stadt und Lund?

Die Worte und der hohe Mut —
Im Herzen schien ihr Quell; —
Doch war's nur eine Phrasenflut,
Die sich verlief, — wie schnell!
Der Baum, an Hoffnungsblüten reich
Ein Festesscheingebild,
Steht nun entblättert, traurig, bleich,
Ein Grabkreuz auf der Jugend Reich,
Gerade nun, da's gilt.

So war's 'ne Lüg' im Festgewand,
Ein gift'ger Judaskuß,
Was an des Sundes hellem Strand
Man jubelte zum Gruß!
Der Kön'ge Küsse, aufgebauscht
Zur Staatsaktion, — was wert?
O hätte man dem Volk gelauscht
Und Gustav's Maskenspiel**) vertauscht
Mit Karls des Zwölften Schwert!

---

*) Kopenhagen; so genannt nach dem Bischof Absalon (Axel). Lund, die schwedische Universitätsstadt.

**) Der letzte Wasakönig zeigte im russischen Kriege 1808 seinen Heldenmut damit, daß er im Stockholmer Schlosse feierlich die Waffen und Insignien Karls XII. anlegte.

Ein Volk in Not, von Gottes Fluch
Getroffen, steht allein.
Schließt so sein reiches Heldenbuch?
Sollt' es ein Finis sein?
Spräche ein Feiger so wohl gar:
Ja, deutsch ward Thyra's Schloß;
Den letzten von der Dänenschar
Als Decke auf der Totenbahr'
Der Dannebrog*) umschloß!

Doch du, norweg'scher Bruder, hast
Du unter dir noch Grund —
Das kommt, weil du dein Wort vergaß't
In der Gefahren Stund'.
Gut, wenn du dich vom Heimatsort
Auf's weite Meer verbannst
Und heimlich fährst von Port zu Port
Und als ein Fremder immerfort
Dich birgst, so weit du's kannst.

Und jeder Sturmwind, der dich jagt
Und deinen Mast zerbricht,
Mit Donnerstimme fragt und klagt:
Was kamst du, Bruder, nicht? —
Wenn ich für mich allein nur stritt,
Es war nicht von Gewicht;
Euch galt's, dem ganzen Norden mit! —
Wo wart ihr, da zum Tod' ich schritt? —
Was kamst du, Bruder, nicht!

Es war ein Traum. — O stark und keck
Erwacht zu einer That!
Ein Volk in Not! All' Mann auf Deck!
Hier braucht es kühnen Rat!

---

*) Die dänische Nationalfahne.

Noch kann es lauten seiner Zeit:
Dänisch blieb Thyra's Schloß.
Des Dannebroges Fahnenkleid
Den ganzen Norden, faltenweit
Mit seinem Rot umschloß.

Des Glaubens Grund.

Ich schleudert' hinaus einen Glockenschrei
Über's weite Land, doch blieb's dabei.

Mein Thun zuende; ich stieg an Bord
Und dampfte fort von dem teuren Nord

Im Kattegat hielt uns der Nebel fest
Und jeder richtet' sich ein auf's Best'.

Doch ein'ge verhandelten bis auf den Tüppel,
In warmer Kajüte, den Fall von Düppel.

Sie sprachen auch von den jungen Freiwilligen
Und deren Leben, doch ohn' es zu billigen.

Dem einen war ein Neveu entführt,
Dem andern gar ein Commis desertiert.

Und natürlich, man fühlte sich nicht ganz frei:
Im gewissen Sinn' war man auch dabei. —

Auf dem Sofa, im Scheine des Lampenlichts
Saß 'ne ält're Dame und sagte nichts.

Ihr Schmerz, so schien es, war am größten,
Denn jeder suchte zu helfen und zu trösten.

Und die Damen sprachen allerbängstlich
Von dem einzigen Sohn, halb deutlich, halb ängstlich.

Ich sehe sie noch, wie still sie nickte:
„Da bin ich ganz sicher", und weiter strickte.

Wie schien sie mir schön, die alte Frau,
Mit der Zuversicht, und ihr Haar schon grau!

Es rieselte warm mir durch Herz und Blut,
Ich fühlte gekräftigt den matten Mut.

„Dein Volk nicht tot; es schläft nur jetzunder; –
Im Glauben der Frauen geschieht das Wunder!

Doch später fand ich, sie sei sehr klug,
Was das Leben betrifft, nicht des Lebens Buch.

Und so ward sie mir doch zum Rätsel wieder:
Woher das Vertrauen, so fest, so bieder? —

Die Lösung war freilich nicht gar so schwer:
Ihr Sohn war Soldat im norwegischen Heer.

Das Storthingshaus.

(Nach dem Tode Oskars II. gedichtet.)

Kirche, Königsschloß, einst schön
Aufgebaut in alten Tagen
Nun gebeugt und trauernd stehn,
Stumme und versteinte Klagen.
Unsre alte rote Flagg'
Flatterte dort einen Tag,
Hing dann schlaff von halber Stange,
Traurig, matt und todesbange.

Stolze Fahne, stark und frei,
Flattre wieder durch die Lüfte;
Falt' um unsern Blütenmai
Dich so fest, wie einst um Grüfte.
Hauche Lebensodem ein
Da, wo nur des Lebens Schein;
Sprich mit deiner Dreiklangzunge,
Daß sie lauschen, Alt' und Junge.

Künde laut: des Volkes Haus
Baut man nicht aus totem Steine.
Baut es jährlich weiter aus,
Mit dem Geiste im Vereine!
Weh, wenn keiner diesen Sinn
Merkte, kluge Künderin; —
Schlimmer wär' es, schmerzensvoller,
Als da einst du sankst bei Swoller.*)

Ja, wenn solches, klingts auch rauh,
Hörten nicht die Volksvertreter,
Unsres Kreuzes kräft'ges Blau
Wehte länger nicht im Äther;
Und dein frisches Freiheitsrot
Faltete sich schwer und tot;
Und wo blieb' dein Weiß, das immer
Mich gemahnt an Bergschneeschimmer!

Nein, so wird es nicht geschehn!
Jener frische Hauch vom Fjälle
Läßt die Farben frei auch sehn,
Rein wie aus des Lebens Quelle.

---

*) In der Schlacht bei Swolder (gesprochen Swoller) fiel Olaf Tryggvassön.

In der hohen Hall' ist Raum
Für noch manchen Geistestraum.
Niemals sinkt herab zur Kleinheit,
Was einst Harald*) schuf zur Einheit.

Volkeshaus und Königshaus,
Jeder auf dem eig'nen Hauge,
Sehen wie zwei Nachbarn aus,
Schau'n einander in das Auge.
Oft wohl blitzt und zuckt es schwül,
Oft ein eigen Augenspiel: —
Aber Sverres, Hakons**) Geister
Bauen gut, als rechte Meister.

Stehet denn auf starker Wacht,
Unsres Volks Erinnerungen!
Haltet fest mit ganzer Macht,
Was so schön bis jetzt gelungen!
Mag der letzte Stein vergehn; —
Bleibt nur diese Säule stehn,
Die das Leben mächtig lehre
Und uns führ' zu Licht und Ehre.

Terje Wigen.

Auf der letzten Klippe lebte einmal
Ein Graukopf, weit in der See.
Er wohnte so einsam nach seiner Wahl,
That keinem Menschen weh.

---

*) Zu vergleichen das letzte Gedicht dieser Sammlung.
**) Nationale Könige Norwegens.

Doch blitzt' es zuweilen in seinem Aug',
Zumal wenn die Windsbraut da,
Als wär' ein Gespenst er, ein wütender Draug;*)
Dann wußten die Leute wohl, es taug'
Nicht eben zu kommen ihm nah.

Ich sah ihn einmal in seinem Boot,
Feilbietend allerlei Fisch.
Sein Haar war weiß, doch die Wangen rot,
Und er sprang wie ein Jüngling frisch.
Für jeden hatt' er ein Scherzeswort
Und lacht' über's ganze Gesicht.
Er schwang den Südwester und sprang an Bord,
Er hißte das Segel und fuhr dann fort,
Wie ein Aar im Sonnenlicht.

Nun will ich berichten, was ich gehört
Von dem alten Mann im Bart.
Eine Werktagsgeschichte, nicht unerhört,
Nur wahr, nicht romantischer Art.
Ich hab' sie nicht einmal aus seinem Mund,
Doch von einem der nah' ihm war,
Der in der letzten schweren Stund'
Ihm schaute bis in der Seele Grund,
Als er starb im siebzigsten Jahr.

In seiner Jugend ein wilder Patron,
Der Nachbarn Schrecken und Grau'n,
Hatt' er als Schiffsjung' als guten Lohn
Manch schweres Gericht zu verdau'n.
Drum lief er davon auch in Amsterdam,
Doch kehrt' er später zurück,
Mit dem Schiffe „Eintracht", Kapitän Pram;
Und daß man von ihm Notiz nicht nahm
War sein besondres Glück.

---

*) „Drache", ein Totengespenst, das besonders auf der See haust.

Er war nun ein Jüngling schmuck und rot,
Dem das Leben g'rade recht.
Doch Vater und Mutter waren tot,
Ja fast sein ganzes Geschlecht.
Er trauerte zwei der Tage und drei,
Dann schüttelt' er ab, was schwer;
Auf dem Lande ein ewiges Einerlei; —
Da war es doch besser, zu hausen frei
Auf dem weiten wogenden Meer.

Ein Jahr d'rauf nahm sich Terje ein Weib,
Der Entschluß kam dem Burschen schnell;
Vielleicht zum bloßen Zeitvertreib, —
Doch fesselt' es ihn an die Stell'.
So lebt' er denn unter dem eig'nen Dach
Einen Winter, in Saus und Braus.
Das ruhlose Sinnen blieb ihm wach,
Vergebens schaute die Frau ihm nach
Aus dem kleinen roten Haus.

Das Eis im Frühling endlich zerrann's
Und Terje bestieg eine Brigg;
Im Herbste begegnet' er der Gans,
Die zog nach dem Süden zurück.
Da lag's wie ein Stein ihm auf der Brust,
Er fühlte sich jung und stark,
Und gedachte des Südens mit seiner Lust,
Des wogenden freien Meeres, und mußt'
In den Winter, der zehrt am Mark.

Sie ankerten und es eilte manch' Maat
In die Schenke zu Saus und Braus;
Doch Terje schlich den einsamen Pfad
Nach dem kleinen roten Haus.

Er blickte durch's Fenster des kleinen Gemachs
Mit Blumentöpfen bestellt.
Da saß sein Weib und spann den Flachs,
Doch ein kleines Gesichtchen, zart wie Wachs,
Schaut' aus der Wieg' in die Welt.

Der Blick war wie ein frommes Lied,
In die tiefste Seel' es ihn traf.
Er schaffte und sann und ward nicht müd'
Zu wiegen sein Kind in Schlaf.
Am Sonntagabend, wenn's lustig klang
Von der Schenke, nach Seemannsart,
Da saß er auf seiner niedrigen Bank,
Die kleine Anna im Arm und sang;
Sie zupfte dafür ihn am Bart.

So kam denn heran das schwere Jahr
Eintausend achthundert und neun;
Das Vaterland in Kriegsgefahr,
Nach Brot die Hungrigen schrein.
Von englischen Kreuzern die Küste blokiert,
Im Lande Mißwachs und Not.
Vergeblich man Hacke und Sense führt,
Wo der bleiche Hunger das Land regiert,
Vor den Thüren Seuchen und Tod.

Da starrte er einen Tag oder zwei,
Gebeugt von Sorgen schwer;
Er hatte 'nen Freund wohl, alt und treu,
Das große, wogende Meer.
Noch heutzutag rühmt jedes Kind,
Wie dem Tode Trotz er bot:
„Da etwas schwächer wehte der Wind,
Fuhr Terje Wigen für Weib und Kind
Über's Meer im off'nen Boot.“

Den kleinsten Nachen wählt' er aus
Zu seiner Skagenfahrt.
Doch Segel und Mast ließ er zuhaus',
Dort schienen sie besser bewahrt.
Er meinte, es hielte wohl das Schiff,
Ging's auch ein wenig quer;
Wohl hart zu umfahren das jütische Riff,*)
Doch schlimmer, wenn ihn der Engländer griff,
Der weithin spähte umher.

Doch ruhig vertraut' er sich Gottes Schutz
Und ergriff die Ruder in Hast.
Nach Fladstrand**) kam er, dem Feinde zum Trutz,
Und holte die teure Last.
Gott weiß, sie war nicht eben groß,
Drei Tonnen Gerste kaum;
Doch er war aus dem Lande, wo Felsen bloß,
Ihm schien es, er säß' in des Glückes Schoß,
Als er teilte der Wellen Schaum.

Drei Tag' und Nächte ließ er nicht
Die Ruder aus seiner Hand.
Am vierten Morgen im dämmernden Licht
Erblickt er 'nen nebligen Rand.
Das waren nicht Wolken in flüchtiger Schau,
Nein Berge und Spitzen hell.
Doch über den Rücken, — er kannt' ihn genau —
Ragt' Imenäs-Sattel, breit und blau,
Der alte, vertraute Gesell.

Der Heimat nah, — nur kurze Zeit,
Und ein in den Hafen es geht.
Sein Herz schlug laut, die Brust so weit,
Den Lippen entquoll ein Gebet.

---

*) Eine Untiefe nördlich von Skagen, Nordjütland.
**) Jetzt Fredrikshavn, auf der Ostküste Jütlands.

Doch es fror das Wort in seinem Mund,
Denn er sah, als der Nebel sank,
Ein feindliches Schiff in Hesnäs-Sund,
Das mit vollen Segeln zur selben Stund
Auf den Wellen sich wiegte schlank.

Das Boot war entdeckt, es tönt' ein Signal, —
Geschlossen der Weg zur Bucht;
Und der Wind entgegen, genommen die Wahl,
Nach Westen ging Terje's Flucht.
Da ließen sie von der Reeling Kant'
Die Jolle herab mit Sang.
Er stemmte den Fuß an des Bootes Spant,*)
Er ruderte, daß es schäumte und brannt',
Unter'n Nägeln hervor es sprang.

Gäslingen nennt man die blinde Schär**)
Im Osten vom Homburg-Sund,
Da brechen die Wogen sich schäumend und schwer
Auf dem flachen granitenen Grund.
Da blitzt es und glänzt es weiß und grün
Und wär' es der stillste Tag;
Doch kommen die Wogen noch so kühn,
Im Innern sie ruhig weiter ziehn
Mit plätscherndem Wellenschlag.

Dorthin, dorthin nun Terje fuhr,
Versuchend ob er's gewann.
Doch hinter ihm d'rein, in des Kielwassers Spur,
Die Jolle***) mit fünfzehn Mann.

---

*) Spanten, die Schiffsrippen.

**) Blind ist eine Schär, wenn sie gewöhnlich von Wasser bedeckt ist. Schär bedeutet „kahl", eigentlich „rein" („schier").

***) Schiffsboot.

Da schrie er zu Gott in der Brandung Graus,
In seiner höchsten Not:
Dort drinnen am Strand' in dem armen Haus,
Da sitzt mein Weib und schaut hinaus
Und harrt mit dem Kinde auf's Brot!

Doch lauter der Ruf der Fünfzehn, und scharf
Die Jolle hinter ihm her.
Der Engländer, will das Schicksal, darf
Frei plündern in Norwegen's Meer.
Da der Nachen die Bank traf mit Gewalt,
Berührt' auch die Jolle den Sand;
Vom Stäwen rief der Führer sein Halt;
Er hob das Ruder und stieß es kalt
Durch des Nachens schwache Wand.*)

Einbrach die salz'ge Flut in Hast
Mit des Wasserfalles Wut;
Bei zwei Fuß Wasser sank die Last,
Doch sank nicht Terje's Mut.
Er stieß sie zurück, er mußte heim,
Und sprang über'n Rand des Schiff's —
Er tauchte und schwamm und tauchte von neu'm;
Doch die Jolle kam los, und über den Feim**)
Aus manchem Gewehre pfiff's.

Sie fischten ihn auf, die Corvette schoß
Victoria noch geschwind;
Doch hinten am Steuer, stolz und groß
Stand der Chef, fast noch ein Kind.

---

*) Die Norwegischen Boote sind von so dünnen Brettern, (Bord) gearbeitet, daß man sie mit dem umgekehrten Ruder zu durchstoßen vermag.

**) Englisch foam, Schaum.

War's doch seine erste große That,
D'rum stand er auch so keck;
Doch Terje wußte nicht länger Rat,
Er lag auf den Knieen weinend und bat
Den stolzen Mann auf dem Deck.

Für seine Thränen ein Lächeln nur,
Statt Erhörung e'siger Hohn.
Es wehte von Ost, nach Westen fuhr
Des stolzen Albion Sohn.
Da schwieg Terje Wigen, nun war's geschehn,
Bei seiner Kette Klirr'n.
Doch seine Besieger, sie mußten gestehn,
Gar eigen sei dieser Mann zu sehn,
Mit der hohen, leuchtenden Stirn.

So saß er gefangen manches Jahr —
Sie sagen volle fünf.
Es beugte sein Haupt sich, es blich sein Haar,
Doch trug er still den Schimpf.
Gleich einem Schatze hielt er versteckt
Die Erinn'rung an Weib und Kind,
Bis ihn endlich die Friedensbotschaft weckt' —
Nachdem die Hoffnung ihn oft geneckt —
Und heim ihn führte der Wind.

Dort stieg bei der Brück' er an das Land,
Das Gedränge nicht eben groß;
Denn keinem war der Alte bekannt,
Der reiste als junger Matros.
In seinem Haus man die Antwort gab,
Als leis nach den Zwei'n er frug:
Der Mann verließ sie; nicht reichte die Hab'
Zu bezahlen ihr kleines gemeinsames Grab,
In das sie der Büttel trug. —

Dann dient' er als Lootse viele Jahr'
Auf der Klippe, im Meere weit;*)
Er wohnte dort einsam, ein Freund der Gefahr,
That keinem Menschen ein Leid.
Doch blitzt' es zuweilen in seinem Aug',
Zumal wenn die Windsbraut da,
Als wär' ein Gespenst er, ein wütender Draug.
Dann wußten die Leute wohl, es taug'
Nicht eben zu kommen ihm nah'.

An einem Abend, die See ging schwer,
Ward's laut in der Lootsenstation;
Eine englische Jacht trieb nach der Schär,
Leck, hilflos, verloren schon.
Auf dem Vormast wehte die rote Flagg',
Ein stummer Schrei in der Not.
Nicht lange, so ging ein Boot über Stag,**)
Das rang mit dem Sturme Schlag um Schlag,
Und der Lootse hielt Steuer und Schoot'.***)

Er blickte so ruhig, als mit der Hand
Er kräftig das Steuer ergriff; —
Die Jacht gehorchte, er hielt vom Land,
Vermeidend das nahe Riff.
Der Lord mit der Lady, ein Kind auf dem Arm,
Kam grüßend zu ihm und bat:
Ich schenke dir meine schönste Farm,
Ich mache so reich dich, wie jetzt du arm, — —
Doch dem Lootsen entglitt das Rad.

---

*) Die Lootsenstationen liegen meist draußen am Rande des breiten Schärengürtels (Skjärgaard.)

**) Ein Boot geht über Stag, wenn es gegen den Wind laviert; ein Schlag ist das umlegen nach rechts oder links.

***) Schoote, das Tau, womit man das Segel eines Bootes stellt und befestigt.

Seine Wang' erbleichte, es zuckte der Mund,
Er drehte das Steuer mit Macht;
Nach dem Lande ging's und auf dem Grund
Stand des Lords so prächtige Jacht.
Sie gehorchte nicht länger, es ist mir leid, —
Sie geht in Scheiter sofort!
Mylord und Mylady, ich weiß Bescheid —
Steigt ein in mein Boot, in kurzer Zeit
Sind wir am rechten Ort.

Aufleuchtet' die See, wie der Kutter flog
Nach dem Land mit der teuren Last.
Am Steuer der Lootse weit über sich bog
Die Augen brannten ihm fast.
Er starrte in Lee nach der Gäslingen=Schär,
Luvart nach dem Hesnäs=Sund.
Da plötzlich dreht er das Steuer quer,
Es flattert das Segel im Winde schwer —
Ein Stoß — und das Boot ist wund.

Wund von dem Ruder, daß er stieß
Durch die Planken des Bodens. Die See
Brach ein. Die Besinnung den Lord verließ,
Doch die Mutter schrie aus ihr Weh:
Anna, mein Kind! — Da erbebte der Mann,
Fiel ihm Vergang'nes ein?
Er zog die Schoote von neuem an,
Er drehte das Steuer, der Kutter rann
Gerad' in die Brandung hinein.

Sie liefen auf und der Kutter sank,
Doch hinter der Brandung war's flach.
Da hob sich ein Rücken gleich einer Bank,
An der sich die Woge brach.

Da rief der Lord: Halt' ein, o Lootſ',
Wir ſinken, das iſt kein Riff! —
O nein, das iſt der Bug eines Boot's!
Drei Tonnen Gerſte, zum Backen des Brot's,
Enthält das geſunkene Schiff!

Da blitzte die halbvergeſſ'ne That
In ihm auf mit jähem Schreck;
Er erkannt' ihn entſetzt, der einſt weinend bat
Auf ſeiner Corvette Deck.
Du hielteſt, ſchrie Terje Wigen wild,
In der Hand mein ganzes Glück.
Ein Augenblick, — und es iſt erfüllt,
Die langerſehnte Rache geſtillt — —
Da bebte der Lord zurück.

Er beugte ſein Knie, doch Terje ſtand
Wie damals als jung er war;
Seine Augen rollten im wilden Brand,
Im Winde wehte ſein Haar.
Du ſtandeſt ſo ſtolz auf deinem Schiff;
Ich fuhr auf kleinem Boot
Für die Meinen hin zum jütiſchen Riff,
Zum Tode müd' ich das Ruder ergriff,
Und du nahmſt uns das bißchen Brot.

Deine reiche Lady iſt licht und zart,
Ihre Hand wie Seide fein, —
Meines Weibes Hand war grob und hart,
Doch ſie war mein, ja mein.
Dein blondes Kind mit Augen blau
Ein Liebling Gottes heißt.
Doch meine Tochter war welk und grau,
Die Haut verbrannt, die Hände rauh,
Wie bei armen Kindern meiſt.

Das war mein Reichtum, von Gott mir beschert,
Das Einz'ge was ich besaß.
Ein Königreich war mir es wert,
Dir war es ein bloßer Spaß.
So wird die Vergeltung auch mir leicht
Zur langersehnten Stund.
Du weißt nicht, wie's in das Herz sich schleicht,
Wenn das Haupt gebeugt und das Haar gebleicht
Und das Glück im tiefen Grund.

Er ergriff das Kind, das weinend es litt,
Und faßte die Lady geschwind.
Zurück, Mylord, ein einziger Schritt,
Und es kostet dich Weib und Kind! —
Vor sprang der Britte und hob die Hand,
Doch der Wille war ohne Macht; —
Seine Schläfen klopften; sein Auge brannt',
Und sein Haar, am nächsten Morgen fand
Man's grau von der einen Nacht.

Doch klar ward Terje's Stirn und Blick
Und ruhig hob sich die Brust.
Er gab der Mutter das Kind zurück,
Küßt' seine Händchen mit Lust.
Als käm' er aus einem Gefängnis her
Und schaute die schöne Welt:
Nun ist Terje Wigen wieder er,
Mein Leben floß wie ein Wildstrom schwer,
Von der Qual der Rache entstellt.

Zu lange hatt' ich geatmet im Qualm
Des Gefängnisses, ich war krank.
Ich lag' im Staub', ein gebrochener Halm,
Der jählings zu Boden sank.

Nun ist es vorüber, ich bin gerächt,
Nun verstehst du den Schmerzensruf:
Ich gab dir mein alles, scheint's dir auch schlecht;
Frag' nur, ob meine That gerecht,
Den Herrgott, der so mich schuf! — —

Sie waren gerettet, der Tag brach an,
Und im Hafen lag die Jacht.
Doch der Ruf von Terje's Namen rann
Durch das Land seit dieser Nacht.
Die Wetterwolken, das düstre Grau'n,
Fegte die Sturmnacht weg,
Und Terje war wieder hell zu schau'n,
Frei ging er, als ob vergessen traun
Die Scen' auf dem feindlichen Deck.

Er wohnte wieder auf seiner Schär
Und schaut' in die Weite hinaus;
Seine Brust nicht länger öde und leer,
Nicht länger sein kleines Haus.
Dorthin der Lord mit der Lady kam, —
Die Flagge wehte vom Mars —
Doch Terje das Kind in die Arme nahm:
Nein der uns half auf dem engen Prahm,
Der kleine Engel war's.

Sie fuhren dann durch den Hesnäs-Sund
Und schwangen noch einmal den Hut.
Doch weiter beim schäumenden Gäslingen-Grund
Ertönte der letzte Salut.
Da glänzt' eine Thräne in Terje's Blick
Und die letzte Fessel sprang:
Wohl sank ins Grab mein einz'ges Glück,
Doch gab mir vieles die Zeit zurück, —
Drum Dank, mein Gott, dir, Dank! — —

So sah ich ihn einmal in seinem Boot,
Feilbietend allerlei Fisch.
Sein Haar war weiß, doch die Wangen rot,
Und er sprang wie ein Jüngling frisch.
Für jeden hatt' er ein Scherzeswort
Und lacht' über's ganze Gesicht.
Er schwang den Südwester und sprang an Bord,
Er hißte das Segel und fuhr dann fort,
Wie ein Aar im Sonnenlicht. — —

Bei der Fjärekirche ist noch ein Grab,
Da haust der Sturmwind frei;
Das wartet keiner, halb sank's hinab,
Doch steht noch das Brett dabei.
Drauf liest man „Thärie Wiighen", auch
Das Jahr, ganz kurz und schlicht.
Es wehrt dem Winde kein Baum, kein Strauch,
Das Gras ist hart vom salz'gen Hauch, —
Doch fehlt es an Blumen nicht.

Verwicklungen.

Es stand im Garten ein Apfelbaum,
Man sah vor Blüten die Blätter kaum.

Ein Bienchen summte, sog emsiglich
Und verliebt' in eine Blüte sich.

Es ward ihnen warm, es ward ihnen kalt;
So kam's zu einer Verlobung bald.

Das Bienchen flog nun weit hinaus;
Da's heim kam, war's mit dem Blühen aus.

Die Blüte zum Knötchen eingeschrumpft!
Sie fühlten sich beide ganz verdumpft.

Doch unter dem Baum, da hatte ihr Haus
Eine arbeitsame, doch arme Maus.

Sie seufzt' im Stillen: Du Knötchen fein,
Mein Keller ein Himmel, wärst du mein!

Das Bienchen nahm wieder hinaus die Flucht;
Da's heim kam, war das Knötchen Frucht.

Das war ein neuer und bittrer Schmerz;
Doch faßten beide sich ein Herz. —

Es war ein Nest, dicht unter dem Dach,
Da wohnt' ein Sperling und seufzte: Ach!

Du schöner Apfel, süß und fein,
Mein Nest der Himmel, wär'st du mein!

Und das Bienchen weint', und der Apfel mit,
Das Mäuschen grämt' sich, der Sperling litt.

Trotz alles Härmens ward keinem Bescheid,
Und alle Vier verzehrte das Leid. —

Da fiel die Frucht vom Ast und zersprang;
Das Mäuschen macht' es auch nicht lang.

Und der Sperling starb in seinem Nest,
Just bei der Kornstang' am Weihnachtsfest.*)

Das Bienchen allein nun, und alles kahl,
Die Blumen verblüht, die Wiesen fahl.

*) Die Norweger stellen für die Vögel zu Weihnachten oft eine Stange mit einer Korngarbe auf, die sogenannte „Juleneg".

Da schloß es sich in den Korb und fand
Die letzte Ruh als Wachsfabrikant. —

Und keines hätt' umsonst sich bemüht,
Ward das Bienchen zur Maus, da die Blüte verblüht.

Und alles schloß in Ehren und Zucht,
Ward zum Sperling die Maus, da das Knötchen Frucht.

Aus meinem Hause.

Im Hause war's still, auf der Straße tot,
Ich saß bei der Lampe und rauchte.
Rings um mich Schatten, seltsam rot; —
Da plötzlich sich eine Scene mir bot,
Wie ein rechter Künstler sie brauchte.

Eine ganze beschwingte Kinderschar*),
Viel muntre Mädchen und Knaben,
Rotbäckig, mit Augen frisch und klar,
Kam herein; es flog das lockige Haar
Bei ihrem lustigen Traben.

Und just wie sie in größter Hast,
Streift mein Blick das Glas des Spiegels;
Da drinnen in Filzschuh'n ein seltsamer Gast,
Mit grauen Augen, die Haare fast
Gesträubt wie die Stacheln des Igels.

Da legt' es sich auf die Kinder wie Blei;
Der steckt in den Mund den Finger;
Der steht ganz still, der blickt wie scheu: —
Bei Fremden, das ist nicht eben neu,
Verstummen die muntersten Dinger.

---

*) Des Dichters Gedanken und Phantasien.

Eine Kirche.

Der König baute
Den ganzen Tag.
Doch wenn es dämmerte,
D'ran emsig hämmerte
Das Trollenpack.*)

So wuchs die Kirche
Bis an das Ziel.
Doch des Königs Rüsten,
Mit der Trolle Listen
Gab gemischten Stil.

Ein zogen die Leute
Am selbigen Tag.
Des Lichtes Prachtwerk
Und der Trolle Nachtwerk:
Ganz ihr Geschmack.

In der Galerie.

Sie saß schon frühe,
Im Lebensmai,
In der Galerie
Vor ihrer Staff'lei.

Von kastalischen Bronnen
Nippte sie füglich;
Sie kopiert die Madonnen
Murillo's vorzüglich.

---

*) Kobolde; in Österreich Trotteln.

Doch die Blicke des feuchtenden
Auges mir sagen:
Sie träumt von leuchtenden
Schönheitstagen.

Nach achtzehn Jahren
Kehrte ich wieder; —
Wohin nur waren
Die alten Lieder?

Im selben Zimmer —
Vorüber der Mai —
Saß sie noch immer
Vor ihrer Staff'lei.

Doch was seh' ich? — Wie —
Dasselbe Spiel ja!
Die gleiche Kopie
Der Vierge de Sevilla!

Sie kopiert nun Bilder
Ihr Leben zu fristen,
Bald Altarschilder,
Bald Tand für Touristen.

So hat sie gesessen
Gar manches Jahr,
Die Sehnsucht vergessen,
Gebleicht das Haar.

Doch die Blicke des feuchtenden
Auges mir sagen:
Sie träumt von leuchtenden
Schönheitstagen.

Chor der Unsichtbaren.

(Aus dem „Brand“.)*)

Niemals, Thor, wirst du ihm gleichen,
Denn du bist dem Fleisch entstammt;
Magst ihm folgen, ihm entweichen:
Immer bist du doch verdammt.

Niemals, Wurm, wirst du ihm gleichen,
Bittern Trank hast du geleert;
Magst ihm dienen, von ihm schleichen,
Deine That bleibt dir verwehrt.

Träumer, nie wirst du ihm gleichen,
All dein Eigen gabst du hin; —
Alles opfern, — nichts erreichen: —
Ird'sches nur ist dein Gewinn.

Auf dem Hochgebirge.**)

1.

Den Ranzen auf mit einem Ruck,
Die Büchse in die Hand, —
Das Feuer aus, der Thür' ein Druck, —
Vor, Pflock und Weidenband!
Nun noch zum alten Mütterlein
Im Häuschen nebenan; —
Ein Händedruck — Lebwohl: „kann sein,
Ich komme bald, vielleicht auch nein —
Eh' noch der Tag verrann.“

---

*) S. S. 40.

**) „Paa Vidderne“, die norwegischen „Hochgebirgsweiten“, welche fast immer steil nach den Meeresbuchten (Fjorden) abstürzen, die Heimat des wilden Renntiers.

Den Weg hinauf, gewunden, schmal,
Zum Walde, dunkel, dicht!
Doch hinter mir schon Fjord und Thal,
Neblig im Mondenlicht.
Des Nachbars Hof am Bergeshang
Lag still im Dämmerschein;
Doch unter'm Faulbaum schaut' ich bang
Ein weißes Linnentuch; es klang
Das Laubwerk*), silbern, fein.

Da stand sie in dem weißen Lein
Und rief mich an: Gott grüß!
Sie war so lieblich und so fein.
Wie Berggras frisch und süß.
Ein Auge, schalkhaft lachend, licht,
Eins lauernd, wie mir deucht';
Ich lachte auch und fragte nicht,
Und stand am Gatter bei ihr dicht: —
Da ward ihr Auge feucht.

Ich schlang den Arm um ihren Leib,
Sie ward bald bleich, bald rot;
Ich nannte sie mein liebes Weib
Für Leben und für Tod.
Ich schwur, sie sei mein Lebensbuch,
Mein Wissen und noch mehr.
Sie schaut', als ob sie etwas such', —
Es klang das Laub auf ihrem Tuch:
Das kam vom Zittern her.

Sie bat so sanft, ich ließ sie los —
Sie war ganz Lust und Scherz;
Ich überwand es; heftig bloß
Klopft' in der Brust das Herz.

---

*) Die an der „Sölje" (Brosche) hängenden Plättchen.

Ich bat und schaut' ihr in das Aug', —
Sie ließ das Scherzen sein;
Doch schien es mir, es sing' im Haug',*)
Als ob die Elfen und der Draug**)
Belachten unser Frei'n.

Sie ging mit mir hinauf den Weg
Zum Walde, dunkel dicht;
Doch hinter uns lag das Geheg
Neblig im Mondenlicht.
Wir saßen beide, ohne Acht
Dicht an des Berges Rand;
Wir schauten in die stumme Nacht,
Darüber hoch der Sterne Pracht, —
Und meine Stirne brannt'.

Ich schlang den Arm um ihren Leib,
Sie war nicht länger bang; —
So ward sie mein, mein junges Weib
Wiewohl's im Hauge sang.
Ob auch die Trolle lachten d'rein,
Ist mir nur halb bewußt; —
Ich ließ den Greinern ihr Gegrein;
Ich sah nur, daß sie rot und fein,
Sie meines Lebens Lust.

2.

Ich lag am Fels und schaut' hinab,
Grad' als die Sonn' aufging;
Die Tiefe wie ein Nebelgrab,
Doch hell der Gletscherring. —

*) S. S. 30.
**) S. S. 14, 58.

Das rote Häuschen schau' ich klar,
Des Mütterchens und meins,
Wo sie geschafft so manches Jahr,
Wo ich so froh und glücklich war: —
So ist kein Glück doch, keins!

Sie ist schon auf; der blaue Rauch
Steigt aus dem Dache*) schön, —
Und auf der Bleiche, wo das Strauch,
Da mein' ich sie zu sehn.
Ja schaffe nur auf deiner Stell',
Gott segne deine Müh!
Beim Renntier auf dem wilden Fjäll
Hol' ich für dich ein schönes Fell,
Und andre auch für sie.

Doch wo ist sie? Sie liegt gewiß
Noch in dem Arm des Traum's.
Doch was zuletzt geschah, vergiß,
Als wär's ein Bild des Schaum's.
Und bist du wach, so wirf es weit
Aus der Erinnrung fort.
Verlaß dich drauf, mir ist's nicht leid;
Web' Lein und näh' dein Hochzeitskleid: —
Siehst du die Kirche dort?

O schweres Scheiden, wenn man hat
Ein gutes, treues Herz;
Doch Sehnsucht ist ein Seelenbad,
Das heilt den tiefsten Schmerz.

---

*) Durch das Dachloch, den „Ljor" empfängt das alte norwegische Haus sein einziges Licht.

Hier steh' ich frisch und frohen Mut's, —
Dem Leben neuen Gruß!
Ein halbes Leben, heißen Blut's,
Voll Sünd' und Reue, — nun was thut's,
Ich tret' es untern Fuß.

Die Lust der Welt, was trüb' und schwer,
Den ganzen Spuk und Spott,
Reiß' ich mir aus; ich fühl' mich näh'r
Mir selbst und meinem Gott.
Ein Blick hoch über Fjord und Thal,
Den Wald, und dann hinauf
Dem Renntier nach, wo's ernst und kahl!
Leb, Mutter, wohl! Mein Weib zumal!
Die Weite thut sich auf!

3.

In roter Glut der Himmel steht,
Als flammte eine Welt;
Doch hier, wo's zum Gebirge geht,
Spannt sich des Nebels Zelt.
Müd' war mein Fuß und matt mein Mut
Und schwermutsvoll mein Sinn;
Doch an der Felswand, wo ich ruht',
Stand Heidekraut, so rot wie Blut,
Zitternd im Abendwind.

Ich pflückte einen Zweig' und steckt'
Ihn an den Hut als Strauß;
Dann kam die milde Nacht; ich streckt'
Mich unterm Busche aus.
Gedanken kamen, immer neu,
Wie Kirchengänger dort,
Sie setzten sich um meine Streu,
Als ernste Richter, ohne Scheu,
Und schritten weiter fort.

Wär' ich dir nah' in dieser Stund',
Du Blume — böser Traum! — —
Ich kauerte, ein treuer Hund,
An deines Kleides Saum.
Ich badete in deinem Aug'
Die schuld'ge Seele rein;
Ich dächte an den Troll im Haug
Und schlüg' dem überfrechen Draug
Den harten Schädel ein.

Ich sprang als Sieger auf und bat
Im brünstigen Gebet
Um Sonnenschein auf deinen Pfad,
Um Wärme früh und spät.
Doch nein, bin ich nicht ein Berserk?*)
Und jung? Was will ich mehr?
Ich weiß und will ein bess'res Werk;
Drum, Gott, dir diese Bitte merk':
Ihr Lebensweg sei schwer!

Schwell' an den Wildbach, ihr zum Gruß!
Mach' eng' und glatt den Steg!
Der Stein versehre ihren Fuß!
Steil sei der Säterweg!
Ich trag' sie hoch auf meinem Arm
Durch jede Wogenflut;
Sie ruht an meinem Herzen warm;
Komm' einer ihr mit Schmerz und Harm:
Er sehe, wie es thut!

---

*) Isländisch Berserk-r, ein Kämpfer; eigentlich ein „Hemdloser", weil man sich vor dem Kampfe entblößte.

4.

Fern von Süd ist er gekommen
Mit der hohen, bleichen Stirne;
Doch es zuckt um ihn beklommen,
Wie das Nordlicht auf dem Firne.

Und sein Lachen klingt wie Weinen,
Seine Lippen schweigend sprechen,
Doch wovon? Bestimmter scheinen
Winde, die am Fels sich brechen.

Dieses Auge mit dem kalten
Blick ist nimmer zu ergründen,
Wie ein See in Gletscherspalten,
Großgesäugt von eis'gen Schlünden.

Wie ein Wasservogel streichen
Schwer darüber die Gedanken;
Bald sie einem Wirbel gleichen: —
Bergt die Segel! Weh den Planken!

Mit der Büchs' ich, er mit Hunden,
Trafen wir uns in der Wildnis,
Habe mich mit ihm verbunden,
Wie mit meinem eig'nen Bildnis.

Weshalb ich noch immer zaudre,
Ihn zu flieh'n, da ich's doch sollen?
Nun, er hat mir, ob ich schaudre
Selbst die Kraft geraubt zu wollen.

5.

Sehnst dich immer, wenn die Helle
Weicht, nach deiner Mutter Herde.
Schliefst du besser unter'm Felle*),
Als auf dieser braunen Erde?

*) Die Schlafdecke der Norweger.

Ja, da saß auf hartem Bette
Mütterlein mit ihrem Kater,
Spannen, sangen um die Wette,
Und ich träumte von dem Vater.*)

„Träume, Träume, — weshalb träumen?
Besser, als bei toten Vätern,
Ist die That, das Becherschäumen
Bei den lust'gen Attentätern!"

„Nach, dem Renntier auf den Felsen!
Gegen Regen schützt der Loden!
Besser doch, als Stein und Elsen
Aus dem magern Grund zu roden!"

Doch ich hör' es unten läuten,
Wie die Glocken eines Domes! —
„Glocken —, was will das bedeuten
Gegen die Musik des Stromes!"

Mütterchen und sie auch wandeln
Hin zur Kirche, um zu beten.
„Giebt es denn kein bess'res Handeln,
Als den Kirchensteig zu treten?

Und die Orgelklänge schmettern,
Am Altare Lichter stehen.
„Besser klingt's in Sturmeswettern,
Heller scheint's auf schnee'ge Wehen."

Nun, so geh voran und zeige
Mir den Weg, ich will's erproben!
Wandle auf dem Kirchensteige
Wer da will, — ich bleibe oben!

---

*) Zu vergleichen die berühmte Scene aus dem „Peer Gynt", dramatisches Gedicht von H. Ibsen, Leipzig 1881, S. 98 u. ffg.

6.

Herbst ist's nun, die letzte Herde
Zieht hinab mit Glockenschalle,
Und vertauscht die freie Erde
Mit dem Dasein in dem Stalle.

Winter wird bald alle Wände
Faltenreich mit Tüchern decken;
Bald der Weg zu Thal' zuende: —
Heim muß ich den Pfad mir stecken!

Heimwärts? — Hab' ich eine Heimat,
Wo ich zu den Fremden zähle?
O er lehrte gut! Wie Blei, — matt
Liegt Erinnrung auf der Seele.

Und was sie dort unten treiben
Ist ein Tagwerk, ist kein Streben;
Hier nur kann ich kräftig bleiben:
Auf der Höhe nur ist Leben!

In der stillen Säterstube,
Wo ich nach der Jagd mich ruhe,
Ist ein Schemel bei der Grube*),
Freie Luft und eigne Schuhe.

Und da treiben sie ihr Wesen; —
Doch wer klug ist, merkt die Geister:
Er hat mich gelehrt zu lesen
In dem Zauberbuch' als Meister.

Dieses Leben bei den Gletschern
Stählt die weichlichsten Gedanken; —
Vogelzwitschern, Quellenplätschern
Macht die straffen Adern kranken.

*) Die Vertiefung für das Kaminfeuer in den Hütten.

Brach der Lenz des Winters Klammer,
Hol' ich sie aus dumpfem Thale, —
Berg' sie vor dem Alltagsjammer
In dem hohen, weiten Saale.

Lehr' sie all mein neues Wissen,
Daß sie ob der Heimat lächeln,
Fühlen, wie aus Gletscherrissen,
Kräftigere Lüfte fächeln.

7.

Lange Wochen sind vergangen,
Doch vom Widerstreit getrieben
Kann ich nicht zur Ruh gelangen: —
Thalwärts muß ich zu den Lieben.

Auf 'nen Tag nur steig' ich nieder,
Wo ich gelt' als halb verschollen;
Kehre dann zur Höhe wieder,
Wo zu drei'n wir wohnen wollen.

Fort, nur fort! — Hu, welch ein Stürmen!
Schneegestöber, — Hagelschlossen, —
Rings sich hohe Wehen türmen: —
Nun ist jeder Weg verschlossen.

8.

Und Wochen vergingen und ich bannt'
Mein Heimweh, übermächtig.
Der Bach längst unter dem Eise verschwand,
Der Vollmond über dem Gletscher stand
Und die Sterne funkelten prächtig.

Zu frisch war ich, um halb genarrt
In der engen Hütte zu sitzen;
Ich eilte hinauf, wo die Wüste starrt,
Das Renntier im Schnee nach Moosen scharrt
Und hielt bei den höchsten Spitzen.

In der blauen Tiefe welch friedliches Bild!
Und diese seltsamen Klänge! —
Ich lauschte den Tönen, weich und mild,
Die oft das wilde Herz mir gestillt: —
Es war, als ob es mir spränge.

Die stille Weihnacht läuteten ein
Die alten vertrauten Glocken,
Und von der Mutter Fensterlein
Ging aus ein eig'ner Lichterschein,
Mich mächtig zu mahnen und locken.

Mir ward der Heimat dürftige Welt
Zu Bildern des Märchenbuches.
Hier oben, die Weite, — wie traurig bestellt!
Und eine Stimm' in das Ohr mir gellt:
Zu Mutter und Weib! — Versuch' es!

Da hinter mir ein Lachen mich stört:
Des Jägers unheimliches Grinsen.
Er hatte meine Gedanken gehört:
„Mein junger Freund scheint gerührt, ihn bethört
Die Erinnrung an Märchen und Prinzen!

Und wieder stand ich mit festem Arm
Und fühlte mich wieder stärker,
Die Luft des Gebirges verjagte den Schwarm
Der mahnenden Geister; wie ziemte Harm
Dem festgestählten Berserker!

Da leuchtete plötzlich Zaun und Dach
An meiner Mutter Gamme*);
Der Schein kam aus dem engen Gemach,
Erst dämmernd, heller nach und nach,
Dann geballter Rauch und die Flamme.

Es funkelte, brannt'; ich rief bei dem Graus
In die Nacht: o himmlischer Vater! —
Doch der Jäger meinte: was macht das aus?
Es brennt ja nur das alte Haus,
Mit dem Weihnachtsbier und dem Kater!

Er sprach so klug, mit kaltem Blut, —
Mich erfaßte frostiges Schaudern.
Doch er wußte so schön von der roten Glut,
Wie malerisch drauf das Mondlicht ruht,
Und der Doppelbeleuchtung zu plaudern.

Er brauchte sogar die hohle Hand
Zum fehlenden Perspektive. —
Da klang ein Sang über Fjord und Land;
Da ward mir's klar, die Mutter fand
Die ewige Ruh und schliefe.

„Stille du sorgtest an deinem Ort,
Wandertest still im Gewimmel;
Nun tragen wir leise, leise dich fort,
Hoch über's Gebirg' zum Friedensport,
Zur Weihnachtsfreude im Himmel!"

Fort war der Jäger, der Mond bedeckt;
Ich flehte zu Gott um Erleuchtung;
Ich rannte davon, wie vom Teufel geneckt;
Doch ich konnte nicht leugnen, es war Effekt
In der doppelten Nachtbeleuchtung.

---

*) So heißt eigentlich die runde Stein- und Rasenhütte der Ureinwohner Norwegens.

9

Des Mitsommertages heißer Schein
Lag zitternd auf felsiger Heide;
Die Glocken läuteten lustig d'rein
Und tief, tief unten zog der Reih'n
Der Leute im Hochzeitskleide.

Wie laut der Böller beim Nachbar kracht!
Grüne Büsche auf allen Kanten;
Und zu schwindelnder Höhe die Lust entfacht; —
Doch ich am Rande der Bergwand lacht',
Und die Thränen rannen und brannten.

Mir war es, ich hört' ein scharfes Lied, —
Das sangen Alte und Junge —
Voll Spott und Hohn; ich wankte, kniet'
Am zackigen Fels, wo das Heidekraut blüht',
Und biß mir vor Schmerz auf die Zunge.*)

Nun ritten sie fort, ein stattlicher Zug,
Die Braut saß hoch auf dem Sattel;
Ihr Haar ging fast zu des Pferdes Bug,
Es glänzte hell, — mir bekannt genug —
Die Hülse der süßen Dattel.

Nun ritt sie durch den Bach im Schritt,
Dicht an des Bräutigams Seite. —
Da ward mein Herz des Schmerzes quitt,
Sie nahm das matte Sehnen mit,
Sie selbst mich vom Leid befreite.

---

*) Zu vergleichen: „Peer Gynt" S. 23 u. ffg.

Ich stand getrost am Abgrundsrand
Und schaute hinab in die Tiefe.
Der Zug schien nun ein blinkendes Band;
Ich hielt vor das Auge die hohle Hand,
Statt einem Perspektive.

Die flatternden Schreie, der helle Lein,
Die Röcke, die bunten, roten,
Die Kirche mit ihrem Himmelswein,
Die schöne Braut, die einstmals mein,
Und das Glück, das sank zu den Toten: —

Das alles konnt' ich vereinigt sehn,
Von hier, aus diesem Leben,
Und alles schien zusammen zu gehn; —
Doch freilich, das konnten sie nicht verstehn,
Die unten am Staube kleben.

Da hinter mir ein Lachen mich stört,
Des fremden, unheimlichen Schützen:
„Kamerad, nach dem, was ich jetzt gehört,
Bist du nicht länger krank und bethört,
Ich kann dir nicht weiter nützen.“

Nun bin ich mir selbst der Hilfe bewußt,
Nun fort mit den höhnenden Greinern!
Nun durchbraust mich nicht länger die Liebeslust,
Und mir ist, als fühlt' ich in meiner Brust
Sich etwas schon versteinern.

Nun trank ich mich stark, vorbei der Traum
Der Erinnrung, die kalt mich durchfeuchtet!
Es sank in den Staub mein Lebensbaum; —
Doch sieh, wie schön ihr roter Saum
Durch die Birkenstämme leuchtet!

Nun geht's im Galopp, — nun seh' ich nichts —
Sie verschwanden im Schatten der Auen.
Mein schönster Traum, — dir fehle nichts!
Ich schwang mich auf zu den Höhn des Lichts,
Um die Dinge von oben zu schauen.

Nun bin ich gestählt, ich folg' dem Gebot:
Ich soll auf der Höhe wandern!
Mein Leben im Thal — für immer tot,
Hier oben Gott und ein Morgenrot, —
Dort unten tappen die andern!

Gebet der Frauen.

(Aus den „Thronprätendenten".)

Erschlagen die Schlange!
Gebeugt und bange
Kommet der Sünder. —
Halt in den Armen
Ihn, voll Erbarmen,
Alles Ergründer!

Gewinnend weicht er,
Flüchtet zum Throne;
Siegend steigt er: —
Nun hat er die Krone.

Dank.

Ihr Schmerz, der Stein, der
Den Fuß mir geritzt;
Ihre Freude, der Geist, der
Treu mich beschützt.

Ihr Heim, weit draußen
Auf einsamer Schär',
Wo der Kahn des Dichters
Sich spiegelt im Meer.

Ihre Blutsverwandten,
Der wechselnde Zug
Vielbunter Gestalten:
Der Dichtung Trug.

Ihr Ziel, zu nähren
In meiner Brust
Ein heiliges Feuer,
Von keinem gewußt.

Und weil sie nicht einmal
Erwartet 'nen Dank,
So dicht' ich und schreib' ich
Ihr diesen Sang.

Abraham Lincolns Mord.

Es dröhnte ein Schuß über Berg und Thal: —
Es galt dem Abraham!
Ha, welch ein Leben mit einemmal
In die Gliederpuppen kam!
Du altes Europa, für alles hast
Du ja ein Reglement;
Dein Ruf so rein, so unfehlbar fast,
Das Unrecht dir so innig verhaßt, —
Was macht dich denn so bang?

Das Einhorn drückt in schwarzem Lack
Seine tiefe Trauer aus;
Die Schiffe auf halbem Mast die Flagg',
Und Depeschen — ei der Daus!

Die Baumwollmagnaten, Napoleon
Und alles was lügen kann,
Wie faßte die Friedenspalme man schon!
Da der eine Schuß, — wie ein lauter Hohn, —
Und es fiel der eine Mann.

Und es fuhr ein Schreck in Europas Rat:
Ei, schickt es sich? — Wie man uns höhnt! —
An verruchte Thaten, Tücke, Verrat,
War man doch schon früher gewöhnt!
Es heißt zwar eine Krähe hackt
Der andern die Augen nicht aus; —
Doch, hoff' ich, ein leichter Schauder packt
Euch Heuchler! — Und Polen? — Es klingt vertrackt —
Ihr kennt doch euer Haus!

Die rote Ros' ist in ganzer Pracht
In Amerika zwar erblüht':
Das Pfropfreis hat doch Europa gebracht,
Ihr habt euch umsonst nicht bemüht.
Ihr pflanztet ins jungfräuliche Land
Den Steckling vollbewußt;
Ihr selbst habt mit höchsteigner Hand
Des Märtyrers blutrotes Ritterband
Gebunden um Lincolns Brust.

Ihr düngtet lustig mit Lug und Trug,
Mit Traktaten, die ihr zerrißt,
Mit gebrochnen Eiden, mehr als genug
Den Acker; — o ihr wißt!
Und ihr hofftet wohl gar noch obendrein
Auf Früchte, süß und groß!
Und da ging es auf; — welch Flammenschein!
Nun wißt ihr weder aus noch ein:
Statt der Ähren Stilette bloß!

Wo frech das Gesetz auf dem Messer sitzt
Und das Recht bei dem Galgen thront,
Wird dem Siege des Lichtes mehr genützt,
Als wo heimlich die Lüge wohnt.
Noch giebt es ein unbeugsames Gericht,
Das die Lüge zernichtet, doch nur
Wenn die Schlange, satt, die Schale zerbricht,
Und die Zeit sich verzerrt, in schmerzender Gicht,
Zur eignen Karikatur.

Es regiert ein Dämon mit starker Macht,
Es geschieht, was er beschloß.
In den Staub sank des „goldenen Hauses" Pracht,
In Trümmer fiel Nero's Koloß;
Doch erst, als Roms Verbrechen ging
Weithin bis zu dem Pol,
Der Tyrann die Apotheose empfing,
Und der Kaiserbilder Götzenring
Stand auf dem Kapitol.

So brach es zusammen, so wurde bankrutt,
Was Rom einst stolz erschuf;
Bald trat den ganzen klassischen Schutt
Nur des Büffels harter Huf.
Dann baute man wieder auf altem Grund
Eine Weile, vertrauensvoll.
Nun meldet sich an der Verjüngung Stund',
Ein Pesthauch quillt aus des Sumpfes Mund
Und weiß nicht, wohin es soll.

Doch ob auch im Sumpf der Verrottung wir gehn.
Es thut mir doch nicht leid,
Daß tausend üppige Blüten stehn
Am gift'gen Baum der Zeit.

Erst wenn die Schlange die Schale zerbricht,
Kommt der Sturz der Mauern in Frag';
Erst wenn das „System“ sich verzerrt in Gicht,
Erst dann hält die Rache ein strafend Gericht
Am letzten Lügentag.

An meinen Freund, den Revolutionsredner.

Sei unter die Konservativen gegangen —?
War noch immer derselbe, seid ohne Bangen!

Ich halte nicht mit, wo man eifrig Schach spielt.
Werft um das Brett, daß man doch 'nen Krach fühlt.

Von der Revolution kenn' ich nur eine,
Die nicht bald verpfuscht ward in eine feine.

Sie hat vor den spätern des Alters Glorie:
Ich meine natürlich die Sündflutshistorie.

Doch damals schon ward der Teufel betrogen,
Weil Noah im Kasten sich durchgelogen.

Was meinst, wir machen sie besser, als Kenner: —
Und dazu bedarf's der Redner und Männer.

Ihr sorgt für das Wasser, wie laut man auch schnarche;
Ich leg' 'nen Torpedo unter die Arche.

Ohne Namen.*)

An den Ritterlichsten wende
Namenlos sich mein Gedicht.
O, ich weiß es, wie die Hände
Nach dem Schwerte an der Lende
Zornig greifen; weiß das Ende:
Seinen schmerzlichen Verzicht.

Strebt nach hohen Siegesbahnen, —
Einsam doch, wie stets er war;
Streckt die Hand nach stolzen Fahnen,
Stets gedenkend großer Ahnen, —
Doch vergebens all sein Mahnen: —
Armer, königlicher Aar!

Sieh, es tagt, Trompeten klingen
Laut zu einer großen Jagd.
Aber die beschnitt'nen Schwingen
Und der enge Käfig zwingen;
Kein Entrinnen aus den Schlingen: —
Schlaue Zwerge halten Wacht.

Abend wird's, die Hörner schweigen
Und man legt die Waffen ab.
Tausende sich stumm verneigen,
Wo sich nur die Helden zeigen;
Aber ohne Namen steigen
All' die andern in das Grab.

Voll sein Geist, wie schwere Garben,
Schöpferdrang in jedem Zug;
Dichtung kühlt die Schmerzensnarben,
Blumen blüh'n im Spiel der Farben; —
Aber Mut und Hoffnung starben,
Wie ein Blitz, der nieder schlug.

---

*) Dieses Gedicht geht auf Karl XV. von Schweden-Norwegen und dessen Haltung während des deutsch-dänischen Krieges 1864.

Große Worte stehn geschrieben
Auf der hohen, off'nen Stirn.
Sah sich, untreu seinem Lieben,
Zum Verleugnen hingetrieben,
Bis, wie Petrus, nur ihm blieben
Reu und Scham im trocknen Hirn.

Schmerzend Schweigen, wer ermißt es,
Wer erfaßt dies Opfer recht? —
Untreu werden, wer vergißt es?
Aber schmerzensvoller ist es
Nur zu leben für ein tristes,
Ratlos=, schwächliches Geschlecht.

Träume, sagt ihr, nichts als Träume,
Bloße Spiele für ein Kind! —
Freilich wuchsen eure Bäume
Nie bis in des Himmels Räume,
Wußtet nie was Springquellschäume,
Nie, was große Träume sind.

Mehr als Leben, meine Herren,
Ist ein Traum, der nicht gelebt;
Läßt sich in ein Faß nicht sperren,
Wird am Spunde zornig zerren,
Plärrt, doch so wie Löwen plärren,
Tag und Nacht: ein Leben! — Gebt! —

Ihr sagt d'rauf mit dem Propheten:
Größer, wer sich selbst bezwang! —
Goldne Weisheit für Asketen,
Denen fehlen die Moneten!
Bloßer Klingklang für Athleten,
Voll von heißem Thatendrang!

Pocht auch nicht auf „höh're Pflichten"!
Ist euch eine Seele feil? —
Könntet ihr den Zwiespalt schlichten,
Wenn ein Dichter ließ' das Dichten? —
Und wo bliebe beim Verzichten
Seines Wesens bester Teil?

An den Ritterlichsten sende
Ich als Kranz ein still Gedicht.
Weiß, wie die gebund'nen Hände
Nach dem Schwerte an der Lende
Zornig greifen, weiß das Ende: —
Aber ihr versteht es nicht.

Martertum in Purpurdecken,
Schweigens Qual, gehemmter Drang;
Blüten, welche Schloßen decken;
Früchte, darin Würmer stecken;
Aus dem Traum ein jäh' Erwecken: —
Schatten sind's in meinem Sang.

Sei ein Denkstein, Lied, im Gitter,
Statt der That voll Kraft und Mark!
Fort der Klugheit Wortgeflitter!
Preise seine Fehler, Zither!
Künde laut es: in dem Ritter
War der Dichter bloß zu stark!

Bei Port Said.

Ein sonniger Tümpel
Der Hafen lag;
An den Masten Wimpel
Und Flagg' an Flagg',
Von tausend Kanonen
Ein einz'ger Choral; —
Es galt dem Kanal
Der Pharaonen.

Die Flußdampfer zischten
Im hurt'gen Lauf;
Die Freunde tischten
Neuigkeiten auf.
Mein Dichterspiegel,
Für Laffen geputzt,
Ward gründlich beschmutzt
Aus dem kritischen Tiegel.

Die Giftfliege stach,
Eine dicke, gelbe;
Ihr Sterne, ach,
Mein Heim noch dasselbe!
Wir begrüßten die Flut
Und die stolze Fregatte,
Die gebracht uns hatte; —
Ich schwang den Hut.

Nun fort in Hast,
Trotz der gift'gen Reptile,
Als geladener Gast
Nach Suez, dem Ziele.
Am Abend froh
Gedenk' ich Moses
Und des traurigen Loses
Des Pharao.

Ballonbrief*)

(an eine schwedische Dame).

Dresden, Dezember 1870.

Heute will ich's endlich wagen,
Ob mich gleich des Schweigens Länge,
Mehr noch der Versprechen Menge
Fürchten läßt für Kopf und Kragen: —
Ich, der ich von Stockholm nehmend
Eine schwere Dankesschuld,
Durfte durch des Schicksals Huld
Bei der Pharaonen Feier
Heben von dem Isisschleier
Einen Zipfel; — der, beschämend,
Dem gegeb'nen Wort zuwider,
Nimmer hielt, was er dem Lieder=
Bunde schöner Frau'n versprochen, —
Trotz des Herzens öfterm Pochen: —
Mit 'nem Briefchen, noch so klein,
Von der Schuld sich zu befrei'n.
Darf ich? Hab' ich noch das Recht?
Recht? — Wo gilt das noch als echt?
Heutzutag' wird schlecht und recht

---

*) Dieses Gedicht, welches mehr als ein anderes für die Weltanschauung des Dichters von Bedeutung ist, durfte nicht unübersetzt bleiben, trotz der darin enthaltenen peinlichen Angriffe auf die deutschen Waffenerfolge des Jahres 1870. Durch den für die Skandinaven so schmählichen Ausgang des deutsch=dänischen Krieges verstimmt, rettete sich der Dichter in eine ferne Vergangenheit, welche ihm eine Parallele mit der Gegenwart darzubieten schien. Er hat später der deutschen Einheitsbewegung seine freudige Bewunderung nicht versagt, wie die beiden Gedichte: „Aus der Ferne“ und „Zur tausendjährigen Feier der Einheit Norwegens“ klar genug zu erkennen geben. Am wenigsten aber darf der Dichter angesehen werden als ein Gegner des deutschen Volks, mit welchen er sich, wie alle Skandinaven, geistig eng verbunden fühlt und in dessen Mitte er viele Jahre seines Lebens zugebracht hat.

Alles durch die Macht bestimmt.
Also kurz und gut: ich will. —
Nun denn, seid nicht zu ergrimmt!
Aber nicht zu odios,
Nicht im Gnadenwege bloß,
Hört den Flüchtling, mild und still.

Ernst und einsam überdies
Leb' ich wie die in Paris.
Schwere deutsche Phrasenhelden,
Die sich prahlend heiser schrein
Mit der ew'gen „Wacht am Rhein",
Eine neue Zeit anmelden,
Bannen als Zernirungsgürtel
Mich verdrießlich in mein Viertel.
In dem erzumschloss'nen Kreise
Leb' ich nun auf meine Weise,
Ohne Freude, ohne Ruh'.
Bierhausschnack und Politik
Wechseln ab mit Schlachtmusik.
Mit betäubendem Geschmetter
Bringen uns die Tagesblätter
Ein poetisches Ragout,
Hergestellt aus Versen, platten,
Ein Gericht pariser Ratten. —
Schlimmer noch, wenn auf die Stimmen,
Aus dem heim'schen Norden tönend,
All mein Hoffen widrig höhnend,
Nur der bitt're Ausruf paßt:
Welche Feigheit, o, die Schlimmen!
Wenn ich schau' die Hoffnungsminen
Unsrer Zukunft roh gesprengt;
Wenn Verzweiflung mich umfängt
Auf des schönsten Traums Ruinen.

Also sind's, um nicht zu lügen,
Nur die Nöte, die mich treiben,
Ihnen diesen Brief zu schreiben;
Möge der Ballon denn fliegen!
Nicht einmal ein Täubchen habe —
Ist sie doch der Hoffnung Bote —
Ich in diesem feuchten Grabe,
Wo nur Eule wohnt und Rabe,
Deren Kommen Unheil drohte.

Wie Sie wissen, fast ein Jahr,
Daß vom Mälar, immer klar,
Und vom Laub, das welkend fiel,
Ich zum Delta fuhr des Nil.
Da war alles Licht und Wonne,
Farbenschimmer und Geplätscher;
Glühend spiegelt' sich die Sonne,
Wie in unsrer Fjorden Gletscher.
Palmenhaine, Sykomoren; —
Beduinen, freigeboren,
Auf den hohen Dromedaren;
So daß einer, unerfahren
Und zum erstenmale draußen,
Sie verwechselte mit Straußen.

Von Kairo nilaufwärts
Ging die Fahrt mit lautem Scherz.
Pyramiden, blauer Äther, —
Wo Napoleon proklamierte,
Und das Sphinxhaupt meditierte,
Früher, damals und auch später.

Beni Hassans Gräber auch
Sahn wir, kriechend auf dem Bauch.

Ganz abscheulich hat die Zeit
Ihnen mitgespielt; Jahrtausend
Um Jahrtausend fraß hier schmausend.
Freilich reicht sie auch gar weit.
Denn wenn die Ägyptologen
Uns mit Märchen nicht betrogen,
Baute man die Gräber schon
Für die Mumien, schmal und mager,
Als hier König Pharaon
Und Herr Potiphar Minister,
Und des Herrn Ministers Schwager
Jener keusche Halbphilister
Joseph, alias Jakobsohn. —
Auch des Memnon kolossale
Statue, welche, wie Sie wissen,
Singt beim ersten Morgenstrahle,
War kein schlechter Leckerbissen.
Doch trotz früher Morgenstund'
Hielt der Alte seinen Mund.
Aber längst bekannt ist dieses
Ält'ste von den Dichterstücken,
Auch genannt Poetennicken,
Seit der Zeit, da ihm Kambyses
Sorgsam prüfte Brust und Rücken
Und vielleicht als unbeständig
Rezensierte ihn inwendig.
Das nimmt manch ein Sänger krumm,
Und sein Mund bleibt kalt und stumm.
Doch Ersatz, wie hoch er buhle,
Wird ihm in dem Wunderstuhle.

Grade so ruht Memnon auch
Auf dem Ruhm, er könne singen.
Jubelgreis und doch ein Kind,
Eingehüllt in Weihrauchringen,

Giebt als klassisch stolzer Gauch
Er Audienz nicht nur den Großen,
Wie Kambyses, nein auch bloßen
Sterblichen, mir und Peer Gynt.*)

Wer erzählt' ununterbrochen
Diesen Traum von sieben Wochen!
Nehmen Sie als meinen Gruß
Denn vorlieb mit dieser Skizze
Meiner Fahrt, in Licht und Hitze,
Längs dem Krokodilenfluß.
Thöricht wär' es, wollt' ich schildern,
Sei's in Worten, sei's in Bildern,
Wie wir in vier Archen Noäh
Lebten, jubelten: Evoe! —
Doch in zwei paar Barken kamen
Nachgefahren uns die Damen.

Im „Ferus" erhielten Atzung
Drei der Bären, Skandinaven;
Dann elf Frankenhähne, Suaven,
Und vier Hengste, — nämlich Spanier —
Lauter Feu'r- und Flammen-Fohlen,
Äußerst stark in Kapriolen,
Die verkörperten „El-Olen";
Dazu unsre Schiffsbesatzung
Vom Geschlechte der Ih-ahnier;
Aus der Schweiz ein eig'ner Bock,
Zuzurechnen den Amphibien,
Wie sie fehlen hier in Libyen;
Selbstverständlich auch ein Schock

*) Zu vergleichen „Peer Gynt," S. 162 u. ffg.

Auer- oder ur-german'scher
Wilder Eber, doch ganz zahm;
Wozu dann als Abart kam
Ein halb britt- und halb spartan'scher
Leutnant und Entrüstungsfäh'ger;
Schließlich noch 'ne Büchermotte
Aus Brasilien, und ein Haufen
Kleiner Tierbrut, die die Jäger
Rehböck', oder ähnlich, taufen;
Item — doch ein Halt dem Spotte! —
Und nun diese Karawanen,
Angeführt von Dragomanen,
Bald nach Ost- und bald nach Westen
Zu den alten Trümmerresten!

Durch die Wüste mit den Hügeln
Trug man uns auf leichten Flügeln;
Das will sagen: über Äcker
Ritt man auf bereiten Eseln,
Auf Kamelen, wer noch kecker.
Welch ein Rufen, Jubeln, Näseln,
Schreien, Schimpfen und Gewimmel,
Gleich als ging es in den Himmel!
Jener neue Straußentdecker
Schien nicht recht in seinem Esse,
Klagte über Ungebühr.
„Esel," rief er, solch ein Tier
Für 'nen Mann im Dienst der Presse,
Der stets grade auf das Ziel fährt!
Giebt's denn hier kein Vollbluts-Nilpferd?"

Luxor, Dendera, Sakkara,
Edfu, Assuan und Philä,
Diesem südlichsten der Ziele,

Will ich rasch vorübereilen
Und vorläufig noch verweilen
Bei 'ner Schildrung der Sahara.

Sicher haben Sie gehört,
Wenn die Wüstenkarawanen
Ziehn auf den gewohnten Bahnen,
Wie die Sandflut, sturmempört,
Bloßlegt, was auf weite Strecken
Ihre Wogen sonst bedecken:
Ein Stillleben eigner Art.
Denn es hat auf dieser Fahrt
Sich die lebende Natur
Mit dem Tode fest vereint
Und im Lauf der Zeit versteint
In des Graun's Architektur.

Rippen, Rückenwirbel, Nasen,
Knochenfraß in allen Phasen,
Mahnen uns an Säulenbasen.
Bleiche Schädel von Kamelen
Gleichen Säulenkapitälen;
Gelbe Zähne längs den Pfaden
Der Balkone Balustraden.
Finger, die im Sande spielen,
Vom zerbroch'nen Dachsims fielen;
Und als stolze Reiterfahnen
Wehen Fetzen von Kaftanen.

Denken Sie sich nun das Bild,
Ganz von Sand und Licht erfüllt,
Wie es aufwächst nach und nach
Und so weiter tausendfach:

Denken Sie sich weit und breit
Diese Gräber, diese Krypten
Als den Karawanenzug
Einer längst entschwund'nen Zeit,
Und Sie schauen klar — Egypten.

Einst in früher Morgenstunde
Ritten aus von hier nicht Wen'ge:
Priester erst mit ihres Wissens
Heil'gem Hieroglyphenbuch;
Königsgötter, Götterkön'ge,
Mit einander stets im Bunde,
Folgten, wo sich Wüsten dehnen,
In dem ungeheuren Zug.
Isis und Osiris lehnen
Auf der Höh' des Sattelkissens.
Horus, Hathor, Thme und Ptah,
Amon Rhe und Amon Rha
Werfen Glanz nach allen Seiten
Auf die Schar, in der sie schreiten.
Apis mit der gold'nen Stirn
Und gefolgt von millionen
Sklaven, deren Ketten klirr'n,
Wird geleitet zu der Flut;
Und wo das Gefolge ruht
Steigen Sphinxe und Pylonen.
Auf den Ruhm von tausend Siegen
Blicken Tafeln, Obelisken,
Wo jetzt auf der Lauer liegen
Skorpionen, Basilisken.
Tausend Säulenreihen sagen,
Wo die Karawanen zogen,
Tausend Pyramiden ragen
Zeltgleich auf in Wüstenwogen.

Und von Norden kam ein Hauch,
Der zum Sturm ward auf dem Gries
Und der Straße Spur zerblies.
Priester schwankten, Kön'ge wankten,
Die allmächt'gen Götter auch,
Und des Pharao stolzes Haus
Sank für immer hin in Graus.
Wo einst ging der Menge Spur,
Saß er starr, ein Scheinbild nur. —
Tausend Jahr' in Sarkophagen,
Fern von Tagen, lichten, klaren,
Witterte als Mumienleiche
Hin, gerichtet und zerschlagen,
Eine eigne, seltne, reiche
Bildung von viertausend Jahren.

Dieser Karawane Reste
Schauten des Chedive Gäste
Immer neu, bis Nubiens Grenze.
Bei Abydos bauten Fellahs
Um den Acker Mauerkränze
Gegen Wüsten-Tarantellas.
Weiter Karnaks Säulenwald,
Riesenknochen, Steinskelette,
Viele tausend Jahre alt;
Sphinxe, Widder, Kapitäle,
Als ob Schädel der Kamele
Einer hingestreut hier hätte;
Und von Luxors Architraven
Und den Säulen, ihren Sklaven,
Rief's: das jene ganze vor'ge
Welt und ihre einst'ge Glorie!

Dieses Bild hat seit der Zeit,
Unter Freunden, unter Hassern,

Von dem Zweifel mich befreit,
Was der Geist sei ob den Wassern.

Thor in Weihnachtsdonnerwettern
Führt den Reigen heute noch;
Zur Olymposhöhe klettern
Die Giganten frevelnd noch;
Zeus auf seinem Kapitol,
Sei's als Tonans, sei's als Stator,
Thront erhaben immer noch.
Doch Ägyptens Leibidol? —
Was ist Horus? — Was ist Hathor?
Nicht ein Wort, kein Denkmal kennt sie,
Nicht die kleinste Sage nennt sie.

Und die Antwort: — leicht genug.
Gilt nicht die Persönlichkeit, —
Wo die Form nicht in sich trägt,
Was ein Menschenherz bewegt:
Haß und Liebe, Jubel, Schmerz,
Pulsschlag, Blut, ein warmes Herz, —
Ist die ganze Herrlichkeit,
Auch in Stein gehauen, eben
Nur des Todes Geisterleben,
Der Skelette Geisterzug. —
Wie ist Juno nicht ein Weib,
Wenn sie schmückt den schönen Leib;
Und die zorn'ge Gattin dann,
Um den Alten, der zum Paschen
Stets bereit, zu überraschen.
Wie ist Mars ein bloßer Mann
In des Netzes gold'nen Maschen! —

Doch was sind Ägyptens Götter? —
Unsympath'sche Schreckgespenster,

Bloße Reihen, ungezählte
Blanke Scheiben in dem Fenster.
Ihr Beruf? — so fragt ein Spötter —
Nur allein zu existieren
Und in Stein, als steifer Tropf,
In den Opferrauch zu stieren.

Einem ward ein Sperberkopf,
Andern eine Straußenfeder;
Götter gab's für Tag und Nacht,
Bald für dies und bald für das;
Einer rot, der andre blaß,
Matt und schemenhaft ein jeder.
Keiner, welcher weint und lacht,
Liebt und sündigt, weil er lebt;
Keiner, der vom Fall sich hebt.
Aber drum ist dies Ägypten,
Das wir fuhren auf und ab —
Nichts als eine Welt der Krypten,
Ein viertausendjähr'ges Grab.

Merken Sie nun, teure Frau,
Weshalb im Belagrungsringe
Ich mich in die Stube schließe
Und den Blick nach innen zwinge. —
Wie im Herbst die Schwalbe zieht,
Draußen jeder Trost mich flieht;
Doch wenn ich nach innen schau, —
Daß die Hoffnung neu mir sprieße —
Bau ich goldne Zukunftsbahnen
Auf begrab'nen Karawanen.

Der Kultur Entwicklungsgang
Gleicht nach ewigem Gesetz

Freilich einer Wendeltreppe;
Reicher Landschaft folgt die Steppe,
Und der Weg ist endlos lang;
Unentwirrbar oft das Netz.
Immer gleiche Sehnsucht, Neigung; —
Dauernd nur des Punktes Steigung.
Und so stehn wir gegenwärtig
Lotrecht ob den Pharaonen.
Wieder furchtbar, starr und bärtig
Sitzt auf seinem Königsthron
Jener Gott, und die Person
Schwindet hin im wüsten Haufen,
Wo die Menschen, namenlos,
Sinnen, bauen, kämpfen, laufen,
Jeder eine Nummer bloß.
Wieder müh'n sich alle Schichten
Pyramiden aufzurichten;
Ströme Blutes mit Tedeum,
Thränenfluten, Seufzer, Wimmern
Sagen wie die Menschen zimmern
Des Gottkönigs Mausoleum.

Das die heut'ge Karawane,
Die mit Hathor und mit Horus,
Und zumal mit ihrem Chorus,
Blindlings schwört zu einer Fahne. —
Welcher Werke Riesenmaße
Längs der langen Siegesstraße!
Und das Volk im wilden Stürmen!
Wie ägyptisch fügt nicht ein
Jeder seinen kleinen Stein
Um das Ganze aufzutürmen!
Wie vortrefflich nicht die Führung!
Wie genau die Kalkulierung!

Daß dies groß und unvergänglich,
Scheint den Gaffern ausgemacht;
Doch ein „aber“ steht bedenklich
Neben dieser ganzen Pracht, —
Das die Frage birgt im Schoße:
Ist es wirklich groß dies Große? —
Keinem Werk giebt Kraft und Mark
Schon die Folge, die es wirkt; —
Nein ein Mensch nur, der sich stark
In dem Geist des Werks verbirgt.

Und nun die teuton'schen Scharen
Um Paris im Waffentanz:
Wer steht hoch in den Gefahren?
Wem gebührt als Held der Kranz?
Wen umgiebt ein solcher Glanz,
Daß der Mund von Millionen
Ihn bejubelt, trunken ganz? —
Regimenter, Eskadronen, —
Der Generalstab mit Spionen: —
Losgelass'ne Meuten nur
Folgen auf des Wildes Spur.

Dieser Glanz, wie bald zerbricht er;
Diese Jagd besingt kein Dichter;
Und nur das einst weiter lebt,
Was des Dichters Lied erhebt.

Denkt was Gustav Adolph war,
Stets voran der schwed'schen Schar!
Karl der Zwölfte dann in Bender;
Und der Seeheld Peter Wessel,
Dem sein Schiff nicht eine Fessel,
Nein ein mut'ger Renner war,
Das er auf der „Königstiefe“

Blitzgleich ritt! — Durch alle Länder
Klingt der Chor zu ihrem Preise.
Seine Wogen kommen schwellend,
Wo im Frühling, Zelte stellend,
Menschen wohnen, Kinder platschen
Und vieltausend Hände klatschen.

Und nun stellen Sie sich vor
Diese Fritze, Blumenthale,
Und die Herren Generale,
Nummer so und Nummer so.

Unter solchen Trauerfarben,
So die Freude scheu entwich,
Wandeln rauhe Arbeitslarven
Nicht zu Schmetterlingen sich.
Seide können sie wohl spinnen,
Doch sie sterben auch darinnen.

G'rad' im Sieg liegt der Verlust
Und das Schwert wird bald zur Rute.
Nie bewegt des Menschen Brust,
Nie mischt Feuer bei dem Blute,
Was als Rechnung nur gelungen.
D'rum ist auch nicht dichterisch
Zu verklären, was sonst frisch
Aus dem heißbewegten Volke
Und dem ew'gen Geist entsprungen,
Seit die Poesie des Krieges
Hat vernichtet Herr von Moltke.

Und das ist der Fluch der Macht, —
Denkt an Tamerlan und Etzel! —
Selbst die Sphinx auf ihrer Wacht
Stirbt an ihrem eig'nen Rätsel.

Zahlensiege schnell sich richten.
Bald schlägt's um und mit Entsetzen
Deckt der Sturm mit sand'gen Schichten
Diese ephemeren Götzen.
Denkt, wie die ägypt'schen Götter
Sitzen starr als Memnonssäulen,
Ohne Klang, ein Sitz der Eulen,
Mythenhaftes Ziel der Spötter!

Doch wie des Chedive Gäste,
Nach der Fahrt durch Totenwogen,
Unter Licht und lautem Feste
Neuer Zeit entgegen zogen; —
Ja, wie wir mit tausend Wimpeln
Und umrauscht vom Weltenchor,
Des Kanals Eröffnung feiernd
Und zum Strand von Suez steuernd,
Überm Saum von salz'gen Tümpeln
Ahnten das gelobte Land: —
So auch wird der Menschengeist
An den einstigen Kanälen,
Unter Hymnen und Chorälen,
Von der Schönheit Licht umkreist,
Steuern hin zum Morgenstrand,
Hin zu dem gelobten Land.

Denn die Zeit nach Schönheit hungert,
Wie ein Bettler steht und lungert.

Ob wir beide, teure Frau,
Reisen zu des Festes Schau? —
Ja wer weiß, ob eine Taube
Wirklich diese Karte bringt.
Und solang' ich das nur glaube,

Sitz' ich fest in meiner Stube,
Wie ein menschenscheuer Bube,
Seh', ob mir ein Vers gelingt,
Auf den Händen stets Glacés.
Freilich macht's den Leutchen Harm
Und ich gelt' als halber Heide;
Doch ich habe, — ich gesteh's —
Einen Abscheu vor dem Schwarm;
Säh' nicht gerne, daß die Hefe
Mich, den Rock beschmutzend, träfe;
Möcht' im reinen Hochzeitskleide
Feiern, was die Zukunft bringt.

Und mit diesem Wort: Lebwohl! —
Flieg', Ballon, du bist ja hohl,
Und die Luft des Dichters Reich;
Flieg nach Norden, senk' dich weich
Nieder bei des Mälars Stranden;
Dort ist's so bequem zu landen,
Als für luft'ge Frankenbarken
In dem Schnee von Telemarken.*)

Doch der Elf', ein treuer Blondel,
Strampelt mir schon in der Gondel.
Wär' mir Botschaft bald gebracht,
Daß er mit der leichten Fracht
Dieser Verse, luft'ger Bankerte,
Schon auf Normalm**) sicher ankerte!

---

*) Im Dezember 1870 wurde ein pariser Luftballon bis nach Norwegen verschlagen.

**) Der nördliche Teil von Stockholm.

Poetische Epistel

an Frau Heiberg.*)

Dresden, Ostern 1871.

Hätt' auf einmal ich gesandt
All die oftzerrissnen Blättchen
Und die kleinen Dankbilletchen,
Vollgeschrieben,
Hiergeblieben,
Hätte wahrlich sich gespannt
Ein Gewimmel
Schnee'ger Flocken
Über'n Himmel,
Daß erschrocken
Wären von dem Wortgetümmel
Rosenwänge's Buchenstrand
Und die blauen Blütenglocken.

Könnt' ich einen andern Schauer
Loser Vögel, ohne Bauer,
Der Gedanken
Sinnend Schwanken,
Schicken, wo in stillen Räumen,
Unter Rosenwänge's Dach,
Geister, voll von hohen Träumen,
Sinnen Schönheitsrätseln nach,
Wunderherrlich sie gestaltend,
Aus der Knospe sie entfaltend: —
Aus wohl wär' es mit der Stille
Bei der losen Vögel Fülle;
Doch die Kinder würden gern
Lauschen, wie wenn Hörner fern
In dem dunklen Walde klingen,
Meiner Vögel hellem Singen,

*) Berühmte Schauspielerin.

Die im Chor
Ihrem Ohr
Eines Fernen Dankwort bringen,
Der des großen Dichters Büste
Gern mit anderm Danklied grüßte.

Bloßes Danken
Trocknen Briefes —
Nicht genug;
Verse, Reime braucht mein Flug.
Von des Werktags Schiffsdeckplanken
Heb' ich mich zu hohen Masten,
Meine Seele zu entlasten,
Abzuschütteln Staub'ges, Schiefes
Und des Alltagslebens Trug.
Dem Verstand genügt die Prosa,
Doch sub rosa
Luft'ger Vers' und Reimesklingen
Schenkt ein Dichter irrem Streben,
Sehnend Hoffen, schmerzlich Beben,
Selbst Laokoons Schlangenringen,
Doch erst da ein volles Leben,
Wo die ehr'nen Kettenschranken
Leichter Vers' ihn fest umranken.

Doch da nun den lang verschob'nen
Dank ich sende, —
Ob allein der kranzumwob'nen
Schöpferin des neuen Glückes
Meines Stückes
Diese Hände
Versbukette zierlich flechten
Aus den blum'gen, stillen Nächten?

Nein, es zwingt aus meinem Innern
Sich das Wort auf meine Lippen, —
Ein glückseliges Erinnern
    Jener Stunden,
    Längst entschwunden,
Da Sie durch der Scene Klippen
Siegreich zogen, Kranz im Haar,
Voller Grazie, schlicht und wahr.
Schon seit jener Zeit verschuld' ich
    Meinen Dank,
    Ihn nun frank
Abzutragen ungeduldig.

Seit ich Sie vergang'nes Jahr
    Sah, und stumme
Wonne über mich gekommen,
Hab' als Schönheitsschuld die Summe
Tief ich in mein Herz geschrieben
Und den Schuldschein mitgenommen.
    Wunderbar
Hat sie Wucher dort getrieben.
    Schlechter Zahler
    Ist der Prahler
Leider doch bis jetzt geblieben, —
Hat die Post nicht abgeschrieben.

In Erinnrung jener Stunde,
Stehn Sie klar vor meinen Blicken,
Fest mit Dänemark im Bunde,
Wo herab zum blauen Sunde
Hohe Buchenwipfel nicken.
    Thau im Grase,
    Waldeslichtung,
Und der Schiffe breite Straße
    Leicht gekräuselt

Von dem Lufthauch, der vom „Walde“ *)
Zitternd säuselt,
Schön wie eine Märchendichtung. —
Sonntag ist's und frohe Gruppen
Lachend gaukeln,
Boote schaukeln
Sich im Schutz der Buchenkuppen.
Helle Kleider in der Sonne,
Licht und Wonne
Auf dem schönen grünen Teppich,
Drauf zu wandeln dichter Eppich
Gras und Glocken
Freundlich locken.

Aber weiter, wo im Norden
Auf den Sund die „Kronburg“ schaut,
Südlich, hinter Buchenborden,
Wo am Horizont „Trekroner“ **)
Fern noch blaut, —
Lichter Schwäne welche Menge!
Ein Gedränge,
Ein Gewimmel
Weißer Segel! Welch ein Zug!
Schoner schließt sich fest an Schoner,
Bug an Bug.
Lächelnd schaut der hohe Himmel
Auf sein Bild in diesem Spiegel,
Einem gold'nen Zaubertiegel.

Eine Jungfrau, von Gestaltung
Schlank, doch träumerischer Haltung,
Hebt sich in dem Lufthauch leicht.
Zwischen all' den Schiffen gleicht

*) „Der Wald“ (Skoven) der Tiergarten bei Kopenhagen.
**) Ein Seefort bei Kopenhagen.

Einer Saga sie, die bebt
Hinter ihres Schleiers Faltung.
Feeenartig scheint sie, schwebt
Hoch die Hände,
Wie am Ende
Eines rätselhaften Ganges.
Leichte Elfen
Winken, helfen,
Lauten Sanges,
Um des Buges Wellenschaum.
Hinter'm Heck
Schwimmt der Neck,
Und das Ganze lichter Traum!
Aber in der Flagge Rahmen
Liest man klar „Agnete's"*) Namen. —
Und seht dort, — ein andres Bild!
Welch ein ausgelaßner Tanz!
Anmutsvoll, wenn noch so wild,
Trägt sie auf dem Haupt den Kranz.
Wimpel auf und ab am Rigg,
Man begrüßt vom Strand die Brigg.
Halb bekannt und halb doch fremde,
Meerfrau halb und halb ein Kind,
Das im Hemde
Hüpft und spielt im Abendwind: —
So, nicht blöde,
Wiegt sich „Dina"**) auf der Rhede.

Zu des Südens heißer Glut,
Stille hastend,
Gleichsam blind und leise tastend
Auf der lichten Wellenflut,

---

*) „Agnete und der Meermann" von Andersen.
**) Dichtung von Öhlenschläger.

Zieht die schönste der Felukken.
Aus dem Neigen
Und dem Steigen
Und dem Dukken
Spricht das Leben der Provence.
Liebesseufzer, dann und wann
Zitherklänge, und im Glanze
Dieses Himmels Madrigale
Sagen uns mit einemmale
Wie „Iolanthe",*)
Holdbekannte,
Licht und Liebe sich gewann.

Wer wohl zählte
Diese ganze
Auserwählte
Lichte Flotte, die im Glanze
Eines Tag's vorüberrauscht!
Auf den Schaum
Heller Wellen „Ragnhild"**) lauscht,
Als ob in der dunkeln Tiefe
Ahnend schliefe
Glück und Traum. —
Lotosgleich, auf wildem Fluß,
Schwimmt „Ophelia"; ein Gruß,
Flattern, Gleiten,
Und vorbei
Ziehn sie schon im Weiten.
Kriegsfregatten,
Klipperscharen,
Stolz und frei
Heimwärts fahren.

*) Aus „König René's Tochter" von Hertz.
**) Eine andere Gestalt der Dichtung, nicht die Königin Ragnhild S. 135.

Doch im kühlen Buchenschatten
Grüßt sie laut
Wer sie schaut.

So mit Dänemark im Bunde,
Mich erinnernd jener Stunde,
Stehn Sie klar vor meinen Blicken,
Wo herab zum blauen Sunde
Hohe Buchenwipfel nicken. — —

Oft schon hab' ich mich gefragt:
Kommt wohl einmal ein Geschlecht,
Das im wütenden Gefecht
Um das Leben, halb verzagt,
Senkt in des Vergessens Fluß
Diesen Schatz des Genius?
Raubt einst eine trübe Zeit,
Stumpf, weil abgelegen weit,
Gleichwie Englands Räuberrotte,
Diese dän'sche Großmachtsflotte?

Sieh, wir andern
Farben=, Form= und Wortpoeten,
Architekten
Und wie sonst wir mögen heißen,
Die wir nach der Schönheit wandern,
Haben's freilich sehr vonnöten
Uns zu hüten vor Defekten,
Müssen's aber auch verbeißen,
Geht die stolze Flotte flöten.
Mancher Klipper, mancher Stutzer,
Takeliert mit Sang und Klang,
Sinkt oft schnell hinab zum Rang
Pensionierter Stiefelputzer.

Manch ein schöngeschwung'ner Kasko,*)
Hundertfach assekuriert,
Wenn erst einmal havariert,
Macht ein schmähliches Fiasko.
Weit im Hafen
Mag er schlafen,
Ohne Tauwerk und Kanonen,
Wo die alten Jungfern wohnen.
Bitte jeder
Stolze Rheder
D'rum das Glück,
Daß der Werfte Meisterstück
Mindestens es freundlich spare
Für die Herren Antiquare.

Flüchtig sei der Bühne Kunst,
Heißt es immer, nur gebunden
An die Stunde, kaum gefunden; —
Farb'ger Dunst,
Seifenblasen-Lichtgefunkel, —
Meteor im nächt'gen Dunkel, —
Prächtig blendend,
Plötzlich endend,
Ohne uns zurückzulassen,
Was wir mit den Händen fassen. —
Schwingen Sie sich in die Luft,
Vogelgleich,
Auf aus diesen engen Schranken!
Darum eben ist so reich
Ihre Kunst, weil sie geboren
Als ein Kind des Augenblicks
Und des Glücks,
Halb vom Duft,

*) Schiffsrumpf.

Halb von einem Geisteshauch,
Ganz in Phantasie verloren; —
Nicht ein Werk von Stein und Planken;
Nicht Gedanken
Schwer gereimt,
Schwarz auf das Papier geleimt: —
Nein ein Elf' auf Schönheitsranken,
Mit der Poesie vermählt.
Eben weil die Form ihr fehlt,
Auch nur die des leichten Falters,
Fehlt der Schlangenbiß des Alters.

Fest mit Dänemark im Bunde
Nennt die Nachwelt Sie für immer,
Der Erinnrung Sternenschimmer
Eint Sie mit dem blauen Sunde. —
Welch ein Blick in ferne Weiten!
Welche Flotte!
Die Fregatten
Leise gleiten
Längs den Lehnen,
Unter hoher Buchen Schatten.
Und nun wird's ein Zug von Schwänen!
Nebel hüllet Segel, Mast,
Und das Halblicht zaubernd breitet
Einen Mantel, der sich weitet,
Sie umfaßt,
Bis sich weiße Flügel dehnen.
Was verschwommen, fern sich faltet,
Wird gedeutet, fest gestaltet.
Wo am Strande unter Bäumen
Frauen träumen: —
Wo der Not
Machtgebot

Männer finden in dem Recht: —
Wo Geschlecht folgt dem Geschlecht,
Jung und alt
Strand und Wald
Froh durchwallt:
Deutet man nach eigner Norm,
Wechselnd oft, der Schönheit Form.

Das ja eben
Ist ein hohes, rechtes Leben,
Fest zu stehn in dem Gedenken
Seines Volks, als süße Kost,
Frei von Mottenfraß und Rost;
Das ein Leben, einzusenken,
Selbstbefreit,
Seiner Zeit
Eignen Inhalt, groß und schlicht,
Und dem Volk die Form zu schenken
Für sein eigenes Gedicht;
Das ein Leben,
Wechselnd wie ein Elfengeist,
Schöpferisch wie die Natur,
Folgen der Geschlechter Spur: —
Und dies alles, was man preist,
Ward ja eben
Ihnen, edle Frau, gegeben.

Immer war's für mich Erquickung,
Da die Welt an Schönheit leer,
Ihnen folgen mit Entzückung
Auf dem Wege Ihrer Kunst,
Und zu schaun aus trübem Dunst
In den Lichtschein milder Nächte;
Daß die Saga, hoch und her,

Träume brächte,
Lichte, echte.
Drum als Dank für dieses Glück,
Zur Erinnrung jener Stunde,
Klingt des Dichters Wunsch zurück:
Fest mit Dänemark im Bunde
Nenne Sie die Nachwelt immer;
Der Erinnrung Sternenschimmer
Eine Sie dem blauen Sunde.

In eines Komponisten Stammbuch.

Orpheus spielt', und himmlisch Feuer
Kam in Stein' und Ungeheuer.

Haben Steine, kaum sie nutzend,
Auch von Tieren manches Dutzend.

Spiel', daß sich die Stein' entsatzen,
Und die dicken Felle platzen.

Verbrannte Schiffe.*)

Er floh vor den Spöttern,
Die Schiffe gewandt,
Zu mildern Göttern,
Zum hellern Land.

Das Riff mit den Gletschern
Im Nebel verschwand's;
Ihn bezaubert das Plätschern
Des sonnigen Strand's.

*) Der Dichter lebt fast immer fern seiner norwegischen Heimat.

Er verbrannte die Schiffe; —
Es zog der Rauch
Als Brücke zum Riffe
Nach Norden, ein Hauch.

Nach dem Schneeland und weiter,
Von des Südens Pracht,
Reitet ein Reiter
In jeder Nacht.

Sängergruß an Schweden.

(Bei der Studentenzusammenkunft in Upsala 1875.)

Dank, daß ihr uns eingeladen
In die alte Stadt,
Im Gesange rein zu baden,
Was sonst staubig, matt!
Ausgefüllt die Schluchten, Höhlen
Zwischen Land und Land;
Kamen lustig über'n Kjölen*)
Auf dem Eisenband.

Eine andre Saite stählern
Klinge zum Gesang!
Sang ist ja in schwedschen Thälern
Ein vertrauter Klang.
Ist, wie Wehn in Tannenwipfeln,
Eure Muttersprach';
Klingt von unsern wald'gen Gipfeln
Als ein Echo nach.

---

*) Nur ein kleiner Strich des norwegischen Gebirges führt diesen Namen.

Sangen in dem Weltenchore
Ach, getrennt zulang';
Fremde dem norweg'schen Ohre
War der schwed'sche Sang.
Und wenn wir, hinaufzuklimmen
Singend traten vor,
Fielen keine schwed'schen Stimmen
Ein in unsern Chor.

Unter Palästinas Palmen,
Auf des Wikings Spur;
Narwa's Sturmsang, Lützens Psalmen: —
Stets ein Halbchor nur!
Sinke denn der Väterfahnen
Blutig bleiche Pracht;
Andres Fordern, andre Bahnen
Hat die Zeit gebracht.

Hört ihr Frühlingslieder klingen,
Wie ein neues Wehn?
Solch ein Summen, solch ein Singen
Müssen wir verstehn!
Wo sich Sängerscharen drängen
Um den heil'gen Schrein,
Weihen sie mit ihren Sängen
Neue Zeiten ein.

Darum lauscht gespannt im Norden,
Wo es etwa summt,
Oder gar zu Schlachtaccorden
Es verdächtig brummt:
Blast zum Sammeln das Signal
Hin nach unserm Wald!
Wir sind da in voller Zahl,
Wenn es nur erschallt.

Aus der Ferne.

München, den 2. Juni 1875.

Nun sammeln in Upsal*) sich alle die jungen,
Da wird gesprochen und viel gesungen.

Ich selber hab' an die Jugend gerichtet
Ein Lied, das ich begeistert gedichtet.

Ich schob beiseite alle Bedenken,
Schon wollt' ich den Schritt zum Feste lenken.

Nun ist's vorbei. Das Thor der Entscheidung
Warf ich ins Schloß, in einsamer Meidung.

Heil allen in eurem frohen Zug!
Heil allen, denen ein Spiel genug!

Der Sommer verjage die Nebelhüllen!
Waldluft soll die sehnenden Geister füllen!

Ein frischer Wind, daß die Chöre schwellen,
Die Fahnen flattern, die Geister sich hellen!

Leuchtende Tage und klare Nächte!
Und über euch allen Freude, echte!

Aus weiter Ferne seh' ich euch ziehn
Und hör' die bekannten Melodie'n.

Doch ob auch fern und fremd die Schar,
Es klingt so heimisch mir immerdar.

*) Man spricht Upsal oder Upsāla

Von längst entschwund'nen Geschlechtern und Zeiten
In der Jünglingsschar die Geister schreiten.

Aus dem Phrasennebel und Weihrauchstrug
Formt sich ein weltgeschichtlicher Spuk.

Ein gleicher Zug wie im Norden er braust,
Hat über Italiens Fluren gesaust.

Der Jugend Zug längs den Apenninen
Erweckte zum Leben die Volksruinen.

Als nebliger Morgen begann das Jahrhundert. —
Was schaut auf der Engelsburg ihr verwundert?

Ein gleicher Zug, wie im Norden er braust,
Hat über das deutsche Land gesaust.

Man träumte zu einen die vielen Bahnen,
Man träumte von schwarz=rot=goldnen Fahnen.

So kam heran der Ernst der Feste,
Die Greise wurden der Jugend Gäste.

Dasselbe, was sie zum Spiel befeuert,
Hat ihnen das deutsche Reich erneuert.

In Leiden und Stürmen setzten sie's durch
Zu errichten die starke Felsenburg.

Sie sannen des Traum's Verwirklichung nach: —
Europa ist stark, und die Zeit ist wach.

Und darum erscheint mir immerdar
So fern und fremde die jubelnde Schar.

Von längstentschwund'nen Geschlechtern und Zeiten
In der Jünglingsschar die Geister schreiten.

Aus dem Phrasennebel und Weihrauchstrug
Formt sich ein weltgeschichtlicher Spuk.

Was schweigt der einzig mündige Mund,
Der das Blendwerk bricht und hämmert den Bund?

Er verstummte, seit dem unfertigen Volke
Die Freiheit kam, wie aus einer Wolke.

Schlimm, wer sich selbst zum Geschenk bekommt,
Der Ballast hat noch keinem gefrommt.

Man gab uns in die Hand ein Schwert,
Doch lehrte uns nicht Gebrauch und Wert.

D'rum unser Geschick ein Schwanken und Wenden,
Wie ein Messer in eines Kindes Händen.

Da stehn wir lauschend und suchen und forschen,
Und merken nicht, wie die Dinge vermorschen.

Da gehn wir wie Träumer, ohne Wollen,
Ob wir es brechen, ob tragen sollen?

Wann kommt der uns weckt und den Weg uns weist,
Mit dem Losungswort, des Jahrhunderts Geist?

Poetische Epistel.

Mein lieber Freund!

Sie schreiben mir und fragen voll Bekümmern,
Warum man heutzutag' so finster blickt,
Und kaum sein bißchen Leben wagt zu zimmern,
Von einer dunklen Furcht, so scheint's, gedrückt; —
Weshalb kein Glück dem trägen Geiste frommt,
Und keiner seines Leidens Grund versteht;
Weshalb bei Freud' und Leid man träge geht
Und schlaff nur stets erwartet, was da kommt.

Verlangen Sie nicht, Freund, von mir die Lösung;
Ich bin kein Arzt; ich bringe nicht Genesung.

Doch da Sie einmal eingetaucht die Feder,
So möcht' ich nicht umsonst Sie fragen lassen.
Das heißt, wenn Sie es sich genügen lassen
Mit einer Antwort, wie sie gäb' ein jeder.
Doch statt der Antwort will ich selbst Sie fassen
Und fragen — nur wie Dichter von der Gilde
Es gerne thun — in einem simplen Bilde.

Hat es der Zufall etwa schon gemacht,
Daß Sie an unsern Küsten eine Jacht,
Und sonst ein Schiff, im frischen Winde sah'n,
Das nur so flog auf seiner festen Bahn? —
Da haben sicher Sie auch bald bemerkt
Das thät'ge Leben und die Lust an Bord,
Die frohe Arbeit, die zur Arbeit stärkt,
Das fest befehlende Kommandowort; —
Kurz eine kleine Welt, so fest geregelt,
Wie ein Planet, der durch den Äther segelt.

Oft geht ein solches Schiff auf lange Reisen,
Nach fernen Ländern, liegt in manchem Hafen;

Sie löschen zum Gesang der heim'schen Weisen
Und laden neu, was sie nur eben trafen.
Mit Kisten, Ballen und mit andern Gütern
Füllt man den ganzen ungeheuren Raum;
Doch was darin, weiß selbst der Stauer kaum:
Die Sorge fehlt den sorglosen Gemütern.

So geht's denn weiter auf dem nassen Bette,
Keck gräbt sich in den salz'gen Schaum der Bug;
Es ist, als ob das Meer nicht Platz genug
Für all die Lust, den Lebensmut nicht hätte,
Den bei der Mannschaft, selbst den Passagieren,
Auch Wogenschwall und Stürme nicht genieren.

Und sehr begreiflich. Ist das Schiff nicht fest?
Und staute man nicht alles auf das Best'?
Sextant und Kompaß und das Perspektiv
Zur Hand. Weshalb die Furcht, es ginge schief;
Da Einsicht, Mut und Thätigkeit nicht wanken,
Und Raum nicht bleibt für ängstliche Gedanken!

Und doch, trotz alledem kann es geschehn,
Daß eines Tags, und da kein Grund erkennbar,
In dem Gesicht der Menschen, fast unnennbar,
Ein eigner, schwüler Ausdruck ist zu sehn.
Erst wen'ge, scheint es, die der Druck belaste,
Dann andre, viele, und zum Schlusse alle.
Man schleicht mit trägem Fuß dahin, erschlafft;
Beim Segeln, Steuern und was sonst man schafft,
Nicht Einer, der die Dinge kräftig faßte;
Man fürchtet sich schon vor dem bloßen Schalle.
Die Meeresstille, selbst der günst'ge Wind,
Ein Albatros, ein springender Delfin,
Und was noch sonst passiert, — Den Menschen sind
Es Schreckgespenster; wer auch noch so kühn,
Spricht kaum ein Wort, von jedem Ton erschreckt, —
Kurz von derselben Krankheit angesteckt.

Was ist geschehn? Was hat sich zugetragen?
Woher der rätselhafte Druck auf Deck,
Der Geist und Willen gleichsam lahm geschlagen? —
Was ist denn los? Ist in dem Schiff' ein Leck? —
Droht Hungersnot? — Ging Einer über Bord? —
Warum spricht keiner ein befreiend Wort?
Ach nein, das Ganze im gewohnten Gang,
Doch ohne Mut und Hoffnung und Gesang.
Weshalb denn? — Nun, weil in der Vorkajüte
Bis zu dem „Stern" ein Zweifel im Gemüte:
Sie haben — meinen sie — 'ne Leich' an Bord.

Sie kennen ja des Seemanns Aberglauben,
Der, einmal aufgetaucht, nicht leicht vergeht;
An dem sie stets von neuem grübelnd klauben,
Auch wenn die Sache noch so trefflich steht.
Erst wenn das Schiff vor Anker, in dem Hafen,
Wagt solch ein Seemann wieder fest zu schlafen. — —

Nun, lieber Freund, Europas Dampfschiff geht
Gerade jetzt direkt zu neuen Küsten;
Wir beide, in der Tasche das Billet,
Sitzen auf Deck und ruhn von all dem Rüsten.
Uns ist so froh, so leicht und frei zu Mut',
Es fehlt nicht viel, so schwingen wir den Hut.
Was kümmert uns im Schiffsraum die Bagage,
Da Koch und Steward sorgt für die Menage!

Was braucht es mehr zur sorgenfreien Fahrt?
Gut die Maschine, und der Kessel siedet;
Die Stempelstang' geölt, alles geklart,
Die Schraube schlägt das Wasser unermüdet;
Ein Segel hindert, daß wir aus dem Kurs gehn,
Der Steuermann beschützt vor list'gen Sturzsee'n.

Wir haben freies Wasser; auf der Brücke
Steht der Kap'tän und schaut mit festem Blicke,
Ja durch den Gucker, ob er nichts gewahrt,
Was störte unsre sorgenfreie Fahrt. —
Und doch, weit draußen auf dem off'nen Meer,
Auf halbem Wege zum erwünschten Ziele,
Da scheint es uns, als ging es etwas schwer,
Es ist, als ob die Freude von uns fiele.
Die Mannschaft, Passagiere, Männer, Frau'n, —
Keiner von ihnen so wie sonst zu schau'n;
Man sitzt gebeugt und lauscht in dumpfem Brüten
Im Vorlugar und in den Prachtkajüten.

Sie fragen, teurer Freund, mich nach dem Grunde.
Merken Sie nicht, das wir an einer Wende stehn,
Und daß die Zeiten, welche jeder Wunde
Den Balsam reichten, rettungslos zu Ende gehn?
Doch was der Grund — hier mangelt der Beweis;
Nur Ihnen sag' ich, was davon ich weiß.

Es ist nicht lange her, da saß ich stille
Auf Deck, in einer schwülen Sternennacht;
Der Lufthauch mild, der Abendwind so sacht,
Als wär' beschnitten seiner Flügel Fülle.
Die Passagiere schlafen schon gegangen.
Ein trüber Lampenschein drang durch die Ritze
Von unten, mehr noch eine ekle Hitze,
Die alle hielt im Halbschlaf wie gefangen.
Ich trat heran an das halboffne skylight*)
Und schaut' hinab, mechanisch, ohne Beileid.
Da lag ein Staatsmann mit halboffnem Mund,
Sein Geist gab sich demnächst im Gähnen kund.
Und ein Professor rollte fast vom Lager,
Mit seinem Wissen schien's ein wenig mager.

*) Das Fenster in der Decke der Kajüte.

Ein Theolog lag, ganz bedeckt die Stirn;
Ein and'rer schien in dumpfen Traumeswirr'n.
Und oben, unten, Künstler und Skribenten,
Von Lorbeerkränzen träumend und Prozenten.
Doch über allen brütete dieselbe
Schlaflose Hitze, eine qualmig-gelbe.

Ich wandte mich von dieser Ruh, so bleiern,
Und starrte suchend in die frische Nacht;
Im Osten ward ein mattes Licht entfacht,
Der Sternenglanz verhüllt mit lichtern Schleiern.

Da traf mein Ohr von unten her ein Wort, —
Ich lehnte grade an den Vordermast, —
Ganz deutlich hört' ich's, und doch klang es fast,
Wie wenn ein Mensch im schweren Traume spricht,
Oder den Alp, der auf ihm lastet, bricht:
„Ich glaub' wir haben eine Leich' an Bord."

Zur tausendjährigen Feier der Einheit Norwegens.

(1872.)

Mein Volk, das mir in tiefen Schalen schenkte
Den bittern, doch gesunden Trank, der gab
Dem Dichter Mut und in die Seele senkte
Die Kraft zum Kampfe, selbst bis an das Grab; —
Mein Volk, das mich in die Verbannung trieb,
Mit Schmerz beladen und mit wundem Fuß,
Das auf die Stirn die dunkle Schrift mir schrieb: —
Aus weiter Ferne send' ich diesen Gruß.

Ich send' ihn dir mit Dank für alle Gaben,
Mit Dank für jedes Schmerzes Läutrungsstund';
Die Pflanzen meines Geistesgartens haben
Die Wurzeln doch in jener Zeiten Grund.

Daß hier die Keime wuchsen, trieben Blätter,
Das danken sie doch deinem Nebelwetter;
Die Sonne löst, der Nebel macht es feste: —
Mein Land, hab' Dank, — du gabst mir doch das Beste.

Dorthin, wo um die Spitzen Nebel brauen,
Und wo auf öden „Weiten" Sturmgebraus,
Dorthin, wo Menschen thätig froh zu schauen
Und wo es einsam zwischen Haus und Haus, —
Muß ich, dem Lootsen gleich, die Blicke richten,
Stets heim bei euch, im Traum' und meinem Dichten.
Zumal in dieser Zeit, wo man erbittert,
Ein Januskopf, sich von einander kehrt,
Ein Volk sich in Parteien wüst zersplittert
Und doch der Einheit froh Erinnern nährt: —
Wenn ich auf diese Festestage blicke,
Schau' ich um mehr als tausend Jahr zurücke.

Da seh' ich, wie der Sagenbaum sich hebt,
Der einst entsproß der Kön'gin Ragnhild Traum,
Von Lindesnäs die stolze Krone strebt
Bis zu dem Nordkap und des Glommens Schaum.
Ich seh' den roten Stamm, die grünen Äste,
Viel tausend Blüten, schimmernd weiß wie Schnee; —
In seinem Schatten ein Geschlecht ich seh';
Ein jeder sitzt allein in seiner Veste,
Am Meer, in Buchten, in der Felswand Schutz.
Doch Einer*) macht sich eben das zu nutz';
Er wagt den Wurf, als wär's ein Kinderspiel,
Denn er hat Hoffnung, glaubt, daß er der Rechte,
Auch daß er für Vorausbestimmtes fechte,
Er hat des Traumes Laubdach und sein Ziel.

So geht's denn los! — Die Jungen auf die Alten,
Das Neue stürzt auf das was hergebracht.

*) Harald Haarfager („Schönhaar").

Es fallen, in gleich vielen Tagen, acht
Drontheimer Kön'ge, Schild und Kopf gespalten.
Der Herzog Rollaug schwöret feige Eide
Und steigt auf einen niedren Sitz herab;
Das Schwert steckt Herlaug ruhig in die Scheide
Und geht mit seinen Helden in das Grab.

Da ein'gen sich die Feinde uns'rer Einheit,
Und für die Trennung kämpft des Landes Mark.
Sie adoptieren Haralds Spruch mit Feinheit:
Gedeckter Rücken mache doppelt stark.
Die Agder, Telemarker, Hörden, Rügen
Erscheinen schon in bunten, langen Zügen,
Mit ihren Schiffen, neben Lister's Strand;
Und wie sie um das Riff von Jäder biegen,
Erklingt der heis're Schlachtruf weit ins Land.
Sie suchen Harald; denn nun soll's sich zeigen,
Ob nicht der stolze Baum sich läßt entzweigen.
In hartem Stahl gepanzert, zwei Idee'n,
Zwei Zeiten, die entfacht zu wildem Brande,
Einander, scheltend, gegenüber stehn.
Vom Deck schaut Roald Rygg; doch dann und wann
Wetzt Kjötwe laut sein Schwert am Schildesrande: —
Heran! — Im Hafsfjord wartet euer Mann!

Seht ihr die hundert geteerten Schnecken,
Seht ihr die Langschiffe liegen vor Anker?
Seht ihr, wie Haarfagers Reihen, die kecken,
Füllen und decken
Ruderbänke, Schiffsrand und Planken?
Hört ihr den Donner des Schlachtengetümmels? —
Hornklov's Drapa singt von dem Streite —
Männer der Nacht gegen Männer des Himmels;
Streiter für's Einst gegen Streiter für's Heute.

Schnecken und Brander,
Mit hohen Stewen,
Treffen einander,
Wie Raben und Möwen.
Dunkel der Fjord von den schauernden Pfeilen.
Agder und Telemarker glauben
Ragnhilds Traumbaum schon zu entlauben.
Keine Gefahr! Wie der Sturmwind eilen
Harald Haarfagers stürmende Scharen,
Schützen die Wurzel mit ihren Beilen,
Bergen die Zukunft für tausend von Jahren.

Neigt sich der Tag und länger die Schatten,
Roald und Sote und Thore ermatten.
Und wie die Sonne zur Rüste geht,
Sinkt auch dahin eine alte Zeit.
Kjötwe läuft voll Scham aus dem Streit,
Kann doch nimmer der Zeit entrinnen,
Läuft, um in seinem Heim zu gewinnen,
Bier und Meth.

Doch Haralds Schnecken
Und umschildeten Boote
Die Bahn sich stecken
Zum Morgenrote.

So schwand die Zeit. Bald zart, bald stark
Spannen die Nornen immer auf dem Rocken.
Doch wuchs der Traumbaum weiter. Seinem Mark
Entsprossen Blätter, Früchte, ohne Stocken.
Nun hält der Zug der Menschen still, man sieht
Das Denkmal*), hergestellt aus Riesenbrocken:
Des Landes stummes Danklied in Granit.

---

*) Die sogenannte Haraldsstötte bei Haugsund, bestehend aus einem centralen Obelisk, umgeben von den „Fylkesteinen" der einzelnen Landschaften Norwegens; errichtet 1872.

Hab' acht, mein Volk! Genug man spielt' und zechte;
Noch immer rühren sich die dunklen Mächte.

Ich seh' mein Heim, wo düstre Nebel brauen,
Und wo auf öden „Weiten“ Sturmgebraus;
Mein Heim, wo Menschen thätig froh zu schauen,
Und wo es einsam zwischen Haus und Haus.
Was schleicht am Abend auf gewund'nen Steigen? —
Ein Schatten, — eilt hinweg, ob ich auch winke.
Am Bauernhause hebt er scheu die Klinke
Und schleicht auf Socken, um mit list'gem Neigen
Dem Schlafenden ein Wort ins Ohr zu flüstern; —
Und dann zum nächsten Nachbar, lautlos, lüstern.
Und nicht bloß einen schau' ich, nein, wie viele!
Und nicht bloß Worte hör' ich, nein es klingt
So dumpf und hohl im närrischen Gewühle,
Wie wenn man ziellos durch einander singt
Und Sinn und Geist zum dumpfen Brüten zwingt.
Sie summen unser Traumgedicht in Schlummer.
Wer sind die Schatten? Und woher die Summer?
Vom Hafsfjord kommen sie! — Zu euren Booten! —
Zur Haraldsschlacht! — Es lebten auf die Toten!

Ja, Roald, Sote, Thore, Haklang lebt;
Geister der Nacht sind sie und freche Drauge.
Auch Rollaug rührt sich wieder; Herlaug gräbt
Als Maulwurf in dem eingesunk'nen Hauge.
Das schleicht nun tückisch, doch auf breiter Bahn
Und trägt den „Botenstock“ von Haus zu Hause;
Das sitzt am Bett des Bauern und beim Schmause
Und bietet listig sich als Führer an. —
Lichtkämpfer fällt die Ausgeburt der Nacht!
Schweißt um den Baum den Ring mit festem Schlage
Zum zweitenmal sei Haralds That vollbracht!
Die Säule, welche hoch zum Himmel rage,

Was in Norwegens Grund wir rammen sollten: —
Das ist ein Pfahl durch jene, die ihm grollten.

Wir kämpfen für das Leben, sie für's Tote!
Nach Kjötwe's Ziel sie, wir zum Morgenrote! —
Schaut euch doch um! Der Tag ist aufgegangen,
Im hellen Licht der Erde Gipfel prangen.
Die Sonne, die bei Solferino brannte,
Die Lissa's traubenblaue Tiefe färbte,
Die schien, als Porta Pia man berannte,
Und eine neue Zeit ins Kerbholz kerbte;
Die Sonne, die so schwül bei Königgrätz:
Es war ja doch die Hafsfjordsonne stets;
Dieselbe, die den kühnen Kämpfern gleißte,
Da man das neue Reich zusammenschweißte;
Dieselbe, die inmitten wüster-Inseln,
Die gift'ge Koboldschar, trotz deren Winseln,
Sobald sie nur erschien, in Stein vereiste.*)

Versteht ihr nun den wachen Blick der Eule?
Ihr löst euch doch von eurer Zeit nicht los.
Wir legten heut' ja einen Grundstein bloß
Für unsres ganzen Stammes größre Säule. —
Ihr trotzt? — Lest das Gesetz der Zeit doch nur!
Für uns auch schrieb es Bismark und Cavour; —
Auch war den Trollen ein gar schlimmer Heiland
Der Held und Träumer auf Capreras Eiland.

Was Harald dachte, geht durch alle Zeiten,
Die Hafsfjordschlacht kämpft man noch jeden Tag;
Stets wird der Geist ja mit dem Geiste streiten;
Der Geist Haarfagers und des Reiches Einheit

---

*) Zwerge und Kobolde „springen in Stein“ beim ersten Strahl der Sonne.

Mit jenem Zwiespaltsgeist, der seine Kleinheit
Notdürftig nur verhüllt mit einer Flagg'.
Doch solltet ihr Haralds Gedanken meucheln,
Dann nieder mit der Säul' auf seinem Grab!
Laßt nicht den Stein am Meere länger heucheln
Und schau'n zur Küste als der Schande Stab!
Doch hast du seinen Mut und willst du siegen,
So wirst du's auch; ich seh's in lichten Schleiern.
Da mag dann ein Geschlecht mit Fahnenzügen
Des rechten Einheitsmals Enthüllung feiern.
Doch steh's in andern Lüften, lichtern, freiern,
Hoch über dumpfen Städten; und die Stell'
Ist schon gegeben, ist das Dovrefjäll.

Da ist geschehn, was Ragnhild einst geschaut,
Da habt ihr eine feste Wehr gebaut.
Erst da ihr eine große Zeit erneutet,
Ist auch das Rätsel herrlich ausgedeutet.
Da seh' ich dich, mein Volk, du hast gethan,
Was du im Festrausch brachtest auf die Bahn;
Du fährst auf stolzern und auf höhern Borden
Zu einem freien, mächt'gen, ein'gen Norden.
Du warst wie einer, der so schwer geträumt
Daß er das Losungswort der Zeit versäumt.
Ich seh' dich aufgewacht, gesund und fertig,
Du bist ein ein'ges Volk, das will und glaubt,
Des Größern, als des Tagwerks bloß, gewärtig.
Um deine Kiele frohe Sehnsucht schäumt; —
Und stolzer Träume Laubdach über'm Haupt!

Ende.

Aus Philipp Reclams Universal-Bibliothek.

Preis jeder Nummer 20 Pfennig.

Norwegische Literatur.

Ibsen, Henrik, Nora oder Ein Puppenheim. Schauspiel in 3 Aufzügen. Nr. 1257.
—, Nordische Heerfahrt. Schauspiel in 4 Aufzügen. Nr. 2633.
—, Peer Gynt. Ein dramatisches Gedicht. Nr. 2309/10.
—, Rosmersholm. Schauspiel in 4 Aufzügen. Nr. 2280.
—, Die Stützen der Gesellschaft. Schauspiel in 4 Aufzügen. Nr. 958.
—, Ein Volksfeind. Schauspiel in 5 Aufzügen. Nr. 1702.
—, Die Wildente. Schauspiel in 5 Aufzügen. Nr. 2317.
—, Gesammelte Werke. (Geb. in 4 Bände à 1 Mk. 50 Pf.)

Kielland, Alex. L., Garman & Worse. Roman. Nr. 1528—30.
—, Novelletten. Nr. 1888.
—, Neue Novelletten. Nr. 2134.

Kraemmer, Elias, Fröhliche Bürger. Kleinstadtgeschichten. Nr. 4320.
—, Väter der Stadt. Kleinstadtgeschichten. Nr. 4321.

Lie, J., Der Hellseher oder Bilder aus Norwegen. Nr. 1540.
—, Der Dreimaster „Zukunft". Erzählung aus dem nördlichen Norwegen. Nr. 2704/5. Geb. 80 Pf.
—, Die Familie auf Gilje. Roman aus dem Leben unserer Zeit. Nr. 3554/55. Geb. 80 Pf.
—, Lebenslänglich verurteilt. Erzählung. Nr. 1909/10.
—, Ein Mahlstrom. Erzählung. Nr. 2402/3. Geb. 80 Pf.

Paulsen, J., Falkenström & Söhne. Schauspiel in 4 Aufzügen. Nr. 2066.

Tschudi, Clara, Elisabeth, Kaiserin von Österreich und Königin von Ungarn. Nr. 4241/42. Geb. 80 Pf.
—, Eugenie, Kaiserin der Franzosen. Eine populäre Darstellung. Nr. 2984/85. Geb. 80 Pf.
—, Königin Maria Sophia von Neapel, eine vergessene Heldin. Forts. zu „Kaiserin Elisabeth". Nr. 4861/62. Geb. 80 Pf.
—, Marie Antoinettes Jugend. Nr. 3487/88. Geb. 80 Pf.
—, Marie Antoinette und die Revolution. Nr. 3733—36. Geb. 1 Mk. 20 Pf.
—, Napoleons Mutter Lätitia Ramolino-Buonaparte. Nr. 4035/36. Geb. 80 Pf.

Winterhjelm, Kristian, Intermezzos. Nr. 2348.

	ℳ
v. Adlersfeld-Ballestrem, Komtesse Käthe. Illustr. Humoresken. Broschiert M. 3.—. Elegant gebunden . .	4.50
— Komtesse Käthe in der Ehe. Illustr. Humoresken. Broschiert M. 3.—. Elegant gebunden	4.50
— Pension Malepartus. Eine ganz verrückte Geschichte. Broschiert M. 3.—. Elegant gebunden	4.50
— Major Fuchs auf Reisen. Der „Pension Malepartus" anderer Teil. Tragikomische Erlebnisse. Broschiert	3.—
Elegant gebunden	4.50
— Die Falkner vom Falkenhof. Roman. 2 Bände. Broschiert M. 4.—. Elegant gebunden	5.—
— Die weißen Rosen von Ravensberg. Roman. 2 Bände. Broschiert M. 7.—. Elegant gebunden. . . .	9.—
— Zur Attacke. Novellen. Brosch. M. 4.—. Eleg. geb.	5.—
— Palazzo Iràn. Roman. Broschiert M. 2.—. Eleg. geb.	3.—
— Pommery & Greno. Militärhumoresken. Broschiert	3.—
Elegant gebunden	4.—
— Trix. Roman. 2 Teile. Brosch. M. 4.—. Eleg. geb.	5.—
— Djavahir. — Lucifers Träne. Zwei Novellen. Broschiert M. 3.—. Elegant gebunden	4.—
— Diplomaten. Roman. Brosch. M. 3.—. Eleg. geb.	4.—
— Sol und andre Novellen. Broschiert	1.50
— Datura Sanguinea und andre Novellen. Brosch.	1.50
— Um eine Königskrone und andre Novellen. Brosch.	1.50
Allen, Grant, Ein afrikanischer Millionär. Illustr. Broschiert M. 3.—. Elegant gebunden	4.50
Bernhard, Frau Fama. Roman. Br. M. 6.—. Eleg. geb.	7.50
— Herrenloses Gut. Roman. 2 Bände. Broschiert	4.—
Elegant gebunden	5.—
— Unweiblich. Roman. 2 Bde. Br. M. 6.—. Eleg. geb.	7.50
Blüthgen, Frau Gräfin. Roman. 2 Bde. Broschiert	7.—
Elegant gebunden	9.—
— Henzi u. a. Humoresken. Illustr. Br. 2.50. Eleg. geb.	4.—
ברociner, Radu Gleva. Roman. Br. M. 6.—. Eleg. geb.	7.—
Champol, Simones Gatte. Roman. Broschiert	3.—
Elegant gebunden	4.—
Cuzzi, 15 Jahre Gefangener des falschen Propheten. Illustriert. Broschiert M. 5.—. Elegant gebunden . . .	6.50
Eckstein, Dombrowsky. Roman. 2 Bände. Broschiert	5.—
Elegant gebunden in 1 Band M. 6.—. In 2 Bände . .	7.—
Engel, Wand an Wand. Novellen. Br. M. 2.—. Eleg. geb.	2.80
— Ausgewiesen. Novellen. Brosch. M. 3.—. Eleg. geb.	4.—

Gedichte unserer Klassiker.

Bürger, Gottfried Aug., Gedichte. Geb. 1 Mk. In Leder 1.75 Mk.

Chamisso, Adelbert von, Gedichte. Mit biographischer Einleitung von Otto F. Lachmann. Mit Chamissos Bildnis. Geb. 1.20 Mk. In Leder 2 Mk.

Droste-Hülshoff, Annette Freiin von, Gedichte. Geb. 1.20 Mk In Leder 2 Mk.

Eichendorff, Jos., Frhr. von, Gedichte. Gesamtausgabe. Mit biographisch-literarischer Einleitung v. Franz Brümmer. Geb. 1 Mk. In Leder 1.75 Mk.

Goethe, Wolfgang, von, Gedichte. Geb. 1.20 Mk. In Leder 2.50 Mk.

Grillparzer, Franz, Gedichte. In Auswahl herausgegeben von Dr. Albert Zipper. Mit dem Bildnis des Dichters. Geb. 80 Pf. In Leder 1.50 Mk.

Hebbel, Friedrich, Gedichte. Herausgegeben von Fr. Brandes. Mit dem Bildnis des Dichters. Geb. 80 Pf. In Leder 2 Mk.

Heine, Heinrich, Buch der Lieder. Vervollständigt herausgegeben von Otto F. Lachmann. Geb. 80 Pf.

—, Neue Gedichte. Herausgegeben von Otto F. Lachmann. Geb. 60 Pf. Buch der Lieder zus. mit Neue Gedichte in Leder 1.75 Mk.

Lenau, Nic., Gedichte. Gesamtausgabe. Geb. 1 Mk. In Leder 1.75 Mk.

Müller, Wilh., Gedichte. Gesamtausgabe. Mit einer biographischen Einleitung und einem Vorwort herausgegeben von C. Müller. Mit dem Bildnis des Dichters. Geb. 1.20 Mk. In Leder 2 Mk.

Rückert, Friedr., Gedichte. In Auswahl herausgegeben von Ph. Stein Mit Rückerts Bildnis. Geb. 80 Pf.

—, Liebesfrühling. Herausgegeben von Ph. Stein. Geb. 80 Pf. Gedichte zus. mit Liebesfrühling in Leder 2 Mk.

Schiller, Friedr., von, Gedichte. Geb. 80 Pf. In Leder 2 Mk.

Schwab, Gust., Gedichte. Gesamtausgabe. Geb. 1.50 Mk.

Uhland, Ludwig, Gedichte. Herausgegeben von Friedr. Brandes. Mit dem Bildnis des Dichters. Geb. 80 Pf. In Leder 1.50 Mk.